





Die „Volkswacht“  
erscheint wöchentlich 6 Mal  
und ist durch die  
Expedition, Neue Strassenstr. 3/4,  
und durch Postporturen zu beziehen.  
Preis vierteljährlich 2.50,  
pro Bande 20 Pf.  
Durch die Post bezogen 2.50,  
frei ins Haus 2.92,  
wo keine Post am Orte. 212. 3. 24.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Infanteriegelehrter  
beruht für die einjährige  
Kolonne über sechs Mann  
25 Pfennige,  
für Arbeitsamt, Betriebs- und  
Berufsausschüsse 15 Pfennige,  
Kadettenkassen 25 Pf.  
Inferate für die nächste Kammer  
müssen bis Vormittag 9 Uhr der  
Expedition abgegeben werden.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 35.

Breslau, Freitag, den 10. Februar 1911

22. Jahrgang.

## Die Abschaffung des Eigentums.

Mit Grauen sehen die bürgerlichen Parteien dem kommenden Wahlkampf entgegen. Nicht nur sind weite, bisher noch schlafende Arbeiterkreise aufgerüttelt, sondern auch die anderen kleinen Existenzen aus Kleinbürger-, Bauern- und Beamtentum sind durch die volksfeindliche Steuerpolitik und die reaktionären Staatsfischbrötchen an die Seite der Arbeiter getrieben. Wie sind sie vom Proletariat zu trennen? Das ist die eigentliche, schwerwiegende Frage, die sich die kapitalistischen Parteien sorgenvoll stellen. Aus der praktischen Politik läßt sich kein Gegenstoß zwischen Arbeitern und Kleinbürgern konstruieren. Da wird man es mit dem Prinzip, dem Eigentumsprinzip probieren. Das sozialistische Endziel wird hervorgehoben werden, um die Mittelschichten gruselig zu machen. Die Sozialdemokraten wollen das Eigentum abschaffen, so wird die Warnung ertönen; also alle, die ihr noch Eigentum besitzt und zu verlieren hat, macht Front gegen diese Feinde, wahr! eret heiligstes Gut!

Uns kann natürlich nichts erwünschter sein, als daß der politische Kampf statt um Einzelfragen, vor allem um das Ganze, um die prinzipiellen Forderungen geführt wird. Denn unser Ziel ist nicht in erster Linie, jetzt einfach mehr Wähler für uns zu gewinnen, sondern diese Wähler aufzuklären, ihnen klaren Einblick in unsere Ziele zu geben und sie damit dauernd zu gewinnen. Und nichts ist dazu geeigneter, als daß die Enteignungsfrage aufgerollt wird. Denn in der Umwälzung, in der früheren und der heutigen Natur des Eigentums wird das Wesen der bürgerlichen Gesellschaft und die Notwendigkeit des Sozialismus am gründlichsten erkannt.

Wollen die Sozialdemokraten das Eigentum abschaffen? Sie denken nicht daran. Schon das kommunistische Manifest hob das hervor: „Was der Kommunismus auszeichnet, ist nicht die Abschaffung des Eigentums überhaupt, sondern die Abschaffung des bürgerlichen Eigentums.“ Wir wollen bloß das bürgerliche, das heißt das kapitalistische Eigentum aufheben. Der Kapitalismus hat das Wesen und die Bedeutung des Eigentums im Grunde umgewandelt, und gegen dieses neue Eigentum richtet sich unser Angriff.

Das alte vorkapitalistische Kleinbürgerliche Eigentum war ein Mittel, durch eigene Arbeit zu leben. Der Bauer, der Acker und Geräte, der Handwerker, der Werkzeuge besaß, fand darin ein Mittel, Lebensmittel für sich selbst oder Waren für den Verkauf zu erzeugen; das aus dem Erlös der Waren gewonnene oder anderweitig erzielte Geld diente dazu, Lebensmittel zu kaufen. Der Besitz an Produktionsmitteln mußte sich auf soviel beschränken, als durch eigene Arbeit in Betrieb zu setzen war. Geld hatte keine andere Funktion, als den Wert der Waren auszu-drücken, den Warenaustausch zu vermitteln. Was kann einer, der viel Geld besitzt, damit tun? Er kann es bloß für Lebensmittel oder Luxusartikel ausgeben und damit seinen Besitz allmählich erschöpfen. Diese Anschauung herrscht noch in vielen Kleinbürgerlichen Kreisen, die noch nicht kapitalistisch denken lernten. Bekommt da einer auf einmal viel Geld, zum Beispiel eine Erbschaft, so weiß er nichts Besseres zu tun, als davon so lange laßig zu leben, bis das Geld alle ist.

Ganz anders handelt der moderne Bourgeois. Damit für ihn ist das Geld Kapital. Er rührt das Kapital nicht an, sondern laßt von dem Zinsen. Für ihn dient Geldbesitz nicht dazu, Verbrauchsartikel zu kaufen, sondern Zinsen zu bringen. Geld als Kapital ist ein Vermögen, das alljährlich ein regelmäßiges Einkommen bringt, ohne sich selbst dabei zu verringern. Während das alte Kleinbürgerliche Eigentum ein Mittel ist, durch eigene Arbeit Lebensunterhalt zu finden, ist das kapitalistische Eigentum ein Mittel, ohne Arbeit, durch Ausbeutung fremder Arbeit, zu leben. Die Quelle dieses Kapitalertrags ist der Mehrwert, der überall in der Produktion durch Ausbeutung der beschlossenen Arbeitermassen erzeugt wird. Jeder, der Geld besitzt, kann es als Kapital anlegen, das heißt an dieser Ausbeutung teilnehmen; jeder, der sein Geld dem Unternehmer und Beherrschern der Produktion zur Verfügung stellt, bekommt damit ein Anrecht auf einen Teil des allgemeinen Mehrwerts. Jeder Kapitalbesitzer ist gleichsam Mitglied der großen unorganisierten Weltausbeutungsgesellschaft, für die die arbeitende Klasse front.

Das Eigentum hat also mit dem Kapitalismus ein ganz neues Gesicht bekommen, und damit hat sich auch das Maß geändert, wonach es bewertet wird. Das Geld ist nicht mehr Ausdruck des Wertes, sondern des Mehrwerts. Das alte Eigentum wurde durch die Arbeit gemessen; der Wert der Waren, die man für das Geld kaufte, wurde durch die Arbeit bestimmt, die ihre Erzeugung kostete. Das Geld ist nicht mehr für das kapitalistische Eigentum. Der Gewinn, den es bringt, ist das Maß seines Kapitalwertes. Wenn eine Fabrik mit allen Maschinenanlagen 100.000 Mark wert hat und alljährlich 10 Prozent Gewinn auf dieses Kapital bringt, so wird der Besitzer nicht daran denken, sie für die Summe von 100.000 Mark zu verkaufen. Denn hat er diese Summe als Geld in der Hand, so kann er

damit als festen Zins nur 1 oder 2 Prozent erzielen, also wäre sein Einkommen auf die Hälfte gesunken. Dagegen hat der Käufer, der jetzt statt des Geldes die Fabrik besitzt, sein Einkommen verdoppelt. So verhält es sich, daß er einen solchen Tausch macht. Soll er die Fabrik verkaufen, so wird er die doppelte Summe, etwa 200.000 Mark, fordern; dann bleibt sein Einkommen sich ungefähr gleich, und was er früher als Profit einstrich, streicht er jetzt als Zins ein. Und umgekehrt wird der Käufer diese Summe ohne Bedenken bezahlen wollen, denn er bekommt jetzt noch immer daselbe Einkommen wie früher. Der Kapitalwert der Fabrik ist also 200.000 Mark, das Doppelte ihres Sachwertes. Das Geld, das für eine kapitalistische Unternehmung bezahlt wird, hat also nichts mit dem Werte der Produktionsmittel zu tun, die die Unternehmung bilden. Es ist nichts als kapitalistischer Ertrag; der Kapitalwert steigt mit dem Gewinn auf und ab. Bringt ein Geschäft nichts mehr ein, so mögen noch so schöne und teure Maschinen darin stehen, ihr Kapitalwert ist gleich Null geworden, keiner gibt mehr was dafür außer dem Altisenhändler. Umgekehrt mag ein Besitz, wie zum Beispiel ein Grundstück, ohne irgend welchen durch Arbeit erzeugten Wert sein; falls es eine hohe Grundrente einbringt, wird auch eine große Geldsumme dafür bezahlt; so werden die Zinsen und viele Bauern zu kleinen Leuten.

So ist das Eigentum beschaffen, das wir ausheben wollen. Nur, weil die Masse der armen Kleinbauern und anderen kleinen Leuten gar keine Idee davon hat, welche Rolle das Kapital spielt und was kapitalistisches Eigentum eigentlich ist, nur deshalb ist es möglich, sie gegen das sozialistische Ziel zu verheizen. Denn sie kennen nur ihr ärmliches Eigentum, das ihnen die Möglichkeit bietet, zu arbeiten, wobei sie sich zugleich nur zu oft vom Kapital ausbeuten lassen müssen. Aufhebung des Eigentums, darunter denken sie sich, daß ihnen die letzte Sicherheit eines dürftigen Lebensunterhalts noch genommen wird. Sie begreifen gar nicht, daß Aufhebung aller Ausbeutung, die Beseitigung aller Parasiten, die von der Arbeit anderer leben, ihnen also zu gute kommen würde, weil der Ertrag ihrer eigenen Arbeit ihnen dann erst vollständig und reichlich zukommen würde.

Wer nur das alte Eigentum kennt, kann sich die Abschaffung des Eigentums nicht anders vorstellen, als daß einem das feine weggenommen wird, also als einfache Konfiskation. Die Aufhebung des kapitalistischen Eigentums ist natürlich ganz was anderes. Das kapitalistische Eigentum besteht nur in dem Anspruch auf Mehrwert, es wird am Mehrwert gemessen, es verschwindet zugleich mit dem Mehrwert selbst. Aufhebung dieses Eigentums ist also nichts anderes als Aufhebung der Ausbeutung selbst. Wenn die Arbeiter durch die Eroberung der politischen Macht und durch ihre Organisationsmacht den Lohn so hoch zu steigern wissen, daß nichts für den Mehrwert übrig bleibt, so hört die Ausbeutung auf. Und dann verschwindet zugleich das kapitalistische Eigentum, genau so, wie bei der oben erwähnten Fabrik, die keinen Gewinn abwirft; der Kapitalwert aller Unternehmungen ist gleich Null geworden, mögen sie auch für Arbeiterorganisationen, die gemeinsam damit arbeiten wollen, also auf die Produktion selbst, noch sehr wertvoll sein. Geld kann nicht mehr als Kapital auftreten; denn die Quelle des Mehrwerts ist verlegt.

Das soll natürlich nicht besagen, daß bei dieser Umwandlung der Gesellschaft keine direkten Konfiskationen und Expropriationen vorkommen können. Diese tragen dann aber einen anderen Charakter; sie haben nicht den Zweck, das Eigentum aufzugeben, sondern die Produktion zu organisieren. Für die Organisation der Produktion kann es nötig sein, große Monopole und hochkonzentrierte industrielle Gebilde, auch gegen den Willen ihrer Besitzer, in die Hände der proletarischen Staatsmacht zu bringen. Die Aufhebung des kapitalistischen Eigentums findet in anderer Weise statt, in der Aufhebung der Ausbeutung, also in der Erhöhung der materiellen und geistigen Lebensverhältnisse der arbeitenden Volksmassen. Die Umbildung der mit Not und Hunger klagenden, vom Elend gebeugten, vom Kapital unterdrückten und geknechteten Arbeitermasse in eine freie, glückliche, reiches Volk, das sich mit seiner technisch hoch entwickelten Arbeit Ueberflus an allem schafft, das ist die Abschaffung des Eigentums, die wir meinen, die Abschaffung des kapitalistischen Eigentums.

## Politische Ueberflut.

Einblick!

Die Abgeordneten, Wähler und Genossen haben mit Unterstützung der Zentralfraktion im Abgeordnetenhaus den Antrag gestellt, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, alle Verträge anzubringen, durch die die deutsche Reichsregierung bei Staatsverträgen Wahlrecht zur Einführung gelangt.  
Die Sozialdemokratie vertritt bekanntlich seit Jahrzehnten diese Forderung der gewählten Wähler, und ist dabei von den Parteien der bürgerlichen Richtung, auch vom Zentrum, im Stich gelassen worden. Jetzt ist eine

Mehrheit für die geheime Wahl im Abgeordnetenhaus vorhanden. Sie besteht aus Sozialdemokraten, Freisinnigen, Nationalliberalen, Polen und Zentrum.

Man wird also darauf achten müssen, mit welchem Nachdruck das Zentrum gegenüber seiner schwarz-blauen Regierung diese Forderung vertritt, oder ob es sich wieder einmal um ein Wahlmanöver handelt, nach dem bekanntem Rezept: Vor den Wahlen Handgeschüttel.

Das Zentrum hat ja die Regierung zum Verzicht auf die Erbschaftsteuer zu zwingen verstanden — wird es sie auch zur Verbesserung von Volksrechten zwingen wollen? Warten wir's ab!

## Der Eid des Gendarmen.

In einer Betrachtung über den Prozeß Schröder und Genossen unterlief der Reichstagsabgeordnete Hue im „Vorwärts“ das Thema der Verwertung von Beamten-eiden im Anschluß an den Eid des Gendarmen Winter. Er schreibt dort:

Nach meiner Ansicht ist dieses Prozeßgewirr wie Apollon auf die häufig beobachtete, ich möchte fast sagen privilegierte Bewertung der möglichen Belandungen uninformierter Zeugen in unserem Strafprozeßverfahren zurückzuführen.

Winter war vor seiner Amtierung im Ruhrgebiet als Rechnungsführer auf dem Bureau der Gendarmenbrigade in Münster beschäftigt. Dort hat er sich nachweislich verschiedene Veruntreuungen von Beitragskonten seiner Kameraden zuschulden kommen lassen; wahrscheinlich verbrauchte er die fremden Gelder zur Führung eines leichtfertigen Lebens. Nachdem auf Grund einer Anzeige beim Gendarmenoberst die Fehlbeträge festgestellt waren, erließ sie Winter mit Hilfe von Anwalt. Die Günstigen wählten seine Kameraden über seine Lebensauffassung nicht zu berichten. Als diese Tatsachen dem Gendarmenobersten bekannt geworden waren, wurde Winter aus dem Bureau in den äußeren Dienst, als Gendarm in das Ruhrgebiet versetzt. War das eine geeignete Verwertung für diesen Mann?

Daß sie es nicht war, ergab sich aus dem Zeugnis eines früheren Oberwachmeisters, Münters unmittelbarem Vorgesetzten. Dieser befandete, Winter sei ein lässiger, großmühtiger Mann gewesen, über den viele Klagen wegen Unzuverlässigkeit einliefen. Daß er mit dem Sabel dreingeschlagen habe, sei etwas „Mittelmäßiges“ gewesen! Wie ein „Dewe unter einer Herde Schafe“ sei Winter in den Verhältnissen geblieben. Mit dem mehren Teilgenossen habe er „Mittelstellen“ gehalten. Seine Berichte wegen Unzuverlässigkeiten gegen ihn eingegangen, dann habe es Winter „so zu brauen gewußt“, daß er Recht behielt! Er habe getu gepirbt, glaubwürdig sei er nicht gewesen. Ein Entlastungszeuge, der Polizeikommissar Brodmeier, wußte ebenfalls von Münters zu berichten, er sei zu Erzessen geneigt gewesen!

So war der Kronzeuge Winter vor dem Reinecktsprozeß! Erkantet fragt man sich, wie es möglich war, daß ein solcher Mann im Amte bleiben und ihm noch dazu der viel Selbstbeherrschung erfordernde Posten eines Gendarm in einem schwierigen Gebiet übertragen werden konnte? Man muß auch fragen, warum denn der Staatsanwalt, Schaff von dem Vorleben und Charakter des Zeugen Winter vor den Essener Prozeß gar nichts bekannt geworden ist? Ein Blick in die hoch über jeden Beamten genau geführten Personalakten hätte meines Erachtens schon genügen müssen, um die Glaubwürdigkeit des Münters statt zu erschüttern. Ich glaube, die Staatsanwaltschaft hat, bedungen in der atemberaubenden Anschauung von der erstklassigen Qualität des uninformierten Zeugen, keine Nachforschungen über ihn angestellt. Wie hätte sonst das Zeugnis eines notorisch lässigen, ungläubwürdigen, zu Ausschreitungen geneigten „Sicherheits“-Beamten so verwertet werden können, daß sie eben Bürger wegen Reineckts auf die Anklagebank mußten? Es ist einfach schauerlich! Als juristischer Laie habe ich, und ich bin sicher, mit mir Millionen Bürger und Bürgerinnen, die Empfindung, daß der Weisgeher und die Rechtsprechung so weit wie nur eben möglich Vorfrage gegen die Wiederholung des Falles Winter zu treffen hat.

Geradezu bedäunend wurde aber das Charakterbild des Kronzeugen Münters — der zu seinem Quod non Zeugnis gegeben ist — beleuchtet durch die Bekundungen der Zeugen, die ihn kennen lernten, als er nicht lange nach den Essener Prozeß eine amtliche Sekretärstelle in Schönberg-Berlin erhalten hatte. Einer dieser Zeugen sagte ungeschminkt: „Und wenn Winter es beibehalten hätte, würde ich es ihm doch nicht anfallen.“ Man glaube sich in ein Verhörprotokoll verinnerlichter Sorte versetzt, als dann drei Zeugen erzählten, daß Winter, der sich pflichtwidrig als „Staatsanwalt“ betätigte, Benagen gebilligt hat! Er hielt eigens eine „Berichtsprüfung“ ab, wo er die Anwesenden, die anderen Tages in einer Verunsicherung wegen des Abtritts auftreten sollten, informierte, sie sollten — unter Eid! — die Unwahrheit bezeugen! Die Leute schrien vor dieser Ungeheuerlichkeit zurück und retteten sich so vor dem Justizhaus.

Als dieser Verbrechensprozeß unter der ärmlichsten Stille des Auditoriums dem Gerichtshof geschleift wurde, hat sich der hochwürdige Gendarm Winter mit seinem betagten, fiebernd selbstbewußten Benehmen wieder vor mein geistiges Auge. Ich sah ihn wieder mit triumphierendem Gesicht an unsere Freunde herantreten, um sie auf Befehl des Staatsanwalts in das Zeugnis zu führen. Er, der nun als Reineckts-Substant Entlastete, die eintägigen Arbeiterführer, Wähler entsetzliche Zusammenbruch! Wohl ihm, daß er rechtzeitig gekennnt ist! So sah wieder vor mir die Laubende Münters und Kameraden, die am letzten Tage des Reinecktsprozesses 1899 auf der Straße den Freisinn der Geschworenen erwiderten und mit dem die Staatsmacht des Justizministeriums umfingern hätte werden, der die empörenden Verurteilungsgeschichte der Menge gegen Münters den Kronzeugen! Im selben Gerichtssaal, wo er 1899 Winter erkrankt hatte, wurde er fast sechzehn Jahre später als ein Verbrechensführer, Verbrecher zur Welt! Collant im Reinecktsprozeß, der auf der Zeugenbank sitzenden Kammerling des Staatsanwalts und des Staatsanwalts, der auf Winter betraute, auf ihn die Reinecktsprozeß, Winter

Heimliche Verheimlichung sagte. Ein unübersehbarer Prozess am  
wenn sie diese beiden, sichtlich erschütterten Herren.

Bewertet die Aussagen eines unfor-  
mierter Zeugen nicht höher als die eines  
anderer! Bedenkt, daß die Befehlshaber mit einer  
Uniform den Menschen nicht ändern kann, die Menschen  
ohne Ausnahme Irreführern, Fehlschlüssen, Abmenslichen  
unterworfen sind! Das sollte mit großen Leitern an die  
Wände unserer Gerichtssäle geschrieben werden. Die Bürger  
sollen mit der Sicherheit vor die Gerichtssäle treten  
können, nicht das fürchterliche Schicksal von Schröder  
und Genossen teilen zu müssen. Wenn der Offener Mein-  
theproses in dieser Richtung wirkt, dann sind die Opfer  
hoch nicht umsonst gefallen!

### Studentenbewegung.

In Berlin tagte am letzten Montag Abend wieder eine  
große Studenten-Versammlung, in der die Frage, wie sich  
der Student der Politik gegenüber zu verhalten habe, mit  
idealistischem Eifer erörtert wurde. In dieser Ver-  
sammlung, die von der freien Studentenschaft einberufen  
war, sprachen als Referenten der freikonserativen Abgeord-  
nete von Kardorff, der nationalliberale Abgeordnete  
Rauzer und der fortschrittliche Abgeordnete Professor  
von Liszt. Da man offenbar das Bestreben hatte, die  
verschiedensten politischen Richtungen zum Worte kommen  
zu lassen, muß es auffallen, daß die Referentenliste keinen  
Sozialdemokraten aufwies. Darin liegt ein Jugendsünden  
der freien Studentenschaft an den nationalen Terrorismus,  
auf Kopf, des von ihr vertretenen Prinzips der politischen  
Unvoreingenommenheit.

Das sogenannte Problem, das in dieser Debatte wieder-  
lang und breit behandelt wurde, gehört allerdings nicht zu  
jenen, an welchen sich sonst parteipolitische Kämpfe ent-  
zünden. Es handelte sich nicht um die Frage, ob sich der  
Student dieser oder jener Partei anschließen soll, sondern  
ob er überhaupt das Recht und die Pflicht hat, sich für  
Politik zu interessieren. Diese Frage ist, sollte man denken,  
durch die Reichsverfassung gelöst. Da alle Studenten künf-  
tliche Wähler sind, muß man von ihnen verlangen, daß sie  
sich die Bildung schaffen, die zur verständigen Ausübung  
ihrer Bürgerrechte unentbehrlich ist. Unter organisierten  
jungen Arbeitern gilt beispielsweise als selbstverständlich, man  
wird dort nicht begreifen, daß man im Kreise der aka-  
demisch gebildeten Altersgenossen darüber noch diskutiert.

Das Meiste, was die parteipolitisch verschieden gefärb-  
ten Redner zur Sache vortragen, ist nun auch wirklich so,  
daß es von allen vernünftigen Menschen ohne weiteres  
wahrgelesen werden kann. Man kann zum Beispiel dem  
freikonserverativen Herrn von Kardorff zustimmen, wenn er  
den Studenten zuruft:

Versuchen Sie die Tagesereignisse, lesen Sie Zeitungen,  
aber nicht das eine. Streben Sie nach eigenem Urteil, be-  
wahren Sie sich aber das Recht, es später gegebenenfalls  
wieder preiszugeben. Gedulden Sie sich daran, auch vor der  
Hebzeitung der Segner Achtung zu haben. Erörtern Sie sich  
nicht zu sehr ins Parteierteil. Das hat Zeit; wie soll  
eine Zeit sein für's Parteierteil, wenn er von einem frei-  
sinnigen Gymnasium an die Universität Berlin kommt...

Nicht minder verdient der nationalliberale Abgeordnete  
Rauzer, allgemeinen Beifall zu finden, wenn er aus-  
spricht:

Sehen Sie in Volksversammlungen, in Vereinsversam-  
lungen. Sprechen Sie mit den Leuten, die Sie da finden  
werden. Man muß die Menschen über die Masse, aber Sie  
werden sehen, daß es auch da Individuen gibt. Machen  
Sie insbesondere das Wort „national“ nicht  
zum Schlagwort. Halten Sie sich daran, daß im  
Jahrhundert des gleichen, gleichen und direkten Wahlrechts nur  
der Geist die Massen beherrschen kann.

Die Versammlung hätte im ganzen einen würdigen  
Verlauf genommen, wäre sie nicht von ungezogenen jungen  
Leuten gestört worden, die von Politik nichts lernen wol-  
len, aber sich doch reich genug fühlen, um Strafen zu  
drücken und zu schimpfen. Die sogenannten „nationalen“  
oder „demokratischen“ Elemente, vernünftigen zum Schluß

einen vorwurfbaren Tummel, weil sie es nicht unterlassen  
können, die Freistudenten der Zuneigung zur Sozialdemo-  
kratie zu verdächtigen. Zuneigung zur Sozialdemokratie ist  
sicher keine Schande, aber bei dem gegenwärtigen staatlichen  
Zustande, der an den preussischen Universtitäten herrscht,  
darf sich kein Student ohne Gefahr der Disziplinierung  
zu ihr bekennen. Es ist also begreiflich, daß die Verun-  
galtungen bei der Mehrzahl der Versammlungen fürmische  
Einzuführung hervorriefen.

Der Hauptstolz besteht nun darin, daß die soge-  
nannten „Nationalen“ die gefährlichsten Lieblinge der Be-  
hörden sind, während das ernst strebende, wenn auch bis  
zur Schwächlichkeit bedächtige Freistudententum mit allen  
Kräften in seiner Entfaltung behindert wird.

Richter und Reichstag. Der Reichstag setzte am  
Mittwoch die zweite Lesung des Gerichtsverfassungsgesetzes  
fort. Nur ein paar Paragraphen wurden fertig. Die  
Stille errang mehrere Erfolge, da bei verschiedenen Punkten  
das Zentrum ganz oder zum großen Teil mit ihr stimmte.  
So erzieht dies an sich ist, so muß doch vor jedem Op-  
tizismus gewarnt werden. Nur zu oft ist die dritte  
Lesung das Grab aller Verbesserungen zweiter Lesung ge-  
worden. Immerhin scheint es nicht ganz ausgeschlossen,  
daß die Beschlüsse gegen den gefährlichen Affektivismus in  
den Strafkammern auch in dritter Lesung aufrechterhalten  
bleiben und von der Regierung mit süßsaurer Miene abge-  
kürt werden. Genosse Stadthagen, der gemeinsam  
mit den Genossen Heine und Zietz immer auf dem  
Vollen war, so es galt, Verbesserungen zu verfechten und  
Verfälschungen abzuwehren, wies auf die Hände spre-  
chende Tatsache hin, daß das Urteil gegen den Genossen  
Kardorff von einem Richter und vier Assessoren gefällt  
wurde. Eine lange Debatte gab es bei dem Paragraphen  
der Kommissionsfassung, der die Kompetenz der Schöru-  
gerichte wesentlich einschränken will. Die Charakterisierung  
der Juristen im ersten Offener Meinedspiegel durch den  
Genossen Heine wurde durch einen Ordnungsruf des Prä-  
sidenten, Grafen Schöner-Witzig, in anerkennenswerter  
Weise in Sperrdruck gesetzt, und damit gänzlich feste,  
machte sich die Rechte durch ostentativen Beifall zu dem  
präsidialen Ordnungsruf hörbar für den großen Fehlspruch  
von 1895.

Am Donnerstag wird die Beratung fortgesetzt; bei der  
Beratung der Strafsprozehreform wird auch die Breslauer  
Rechtsprechung zur Sprache kommen.

### Die „Post“ gegen Staatssekretär Delbrück.

Die „Mantelstücke“, die gegen Pobadowitz wühlten und ihn zu  
Falle brachten, sind wieder am Werk. Diesmal gilt es, den  
Staatssekretär Delbrück zu fällen. Wie damals gegen das  
Ende der Pobadowitz'schen Ministerkabinets die „Post“ von  
Zeit zu Zeit heftige Angriffe gegen den unbehaglichen Grafen  
veröffentlichte, bringt daselbst heute einen heftigen und  
aufeinander sehr wohl erwogenen Angriff auf Delbrück, dem  
vorgeworfen wird, daß er mit der Versicherungserordnung, „g e-  
setzliche Förderung der Sozialdemokratie“  
betreibe.

Wie bekannt, ist die Befestigung des Risikobrands, den die  
Sozialdemokratie mit der Kranken-Versicherung treibt, wohl der  
Hauptgrund, der zur Einbringung der Reichsversicherungsordnung  
geführt hat. Dieser leitende Motiv ist, indem der fahrender-sozial-  
istischer Risikobrander Staatssekretär Delbrück an der  
Spitze des Reichskamms des Innern steht, völlig unad-  
equat. Begründet liegt nun in der Verhängung des Ent-  
wurfs der Reichsversicherungsordnung in den Verhandlungen im  
Plenum des Reichstages über den Entwurf in erster Lesung nach  
einer letzten Entscheidung des Reichskamms des Innern in dieser  
wichtigen Frage. Auch in den fortlaufend eingehenden Berichten  
über die Verhandlungen des Reichstagsausschusses für die Reichs-  
versicherungsordnung in erster und zweiter Lesung vermischt man  
entschiedene Erklärungen.

Die „Post“ wendet sich dann gegen die Zentrali-  
sation der Krankenkassen, die nur „theoretische  
Vorzüge“ habe und schämt vor dem, weil angeblich die

Betriebskrankenkassen nicht genügend gegen die Aufzuchtung  
durch die Ortsklassen geschützt seien.

Den Betriebskrankenkassen werden viele tausend Versicherte ab-  
gezogen, die bisher der sozialdemokratischen Beeinflussung entgegen-  
wärtig. Versucht die Sozialdemokratie einmal über diese weiten  
Kreise von Versicherten in den Betriebskrankenkassen, dann folgt die  
weitere sozialdemokratische Verwicklung bald. Außerdem ist Ge-  
legenheit geschaffen, eine weitere große Zahl von Mitarbeitern mit  
Kassenbeiträgen zu belohnen und so aus Kosten der staatlichen  
Krankenversicherung, d. h. zu einem wesentlichen Teil auf Kosten  
der Arbeitgeberkassen zu unterhalten.

Die große Aktion gegen die Sozialdemo-  
kratie in den Krankenkassen, die Fürst Bülow mit  
wiederholten scharfen Erklärungen eingeleitet und von Beyh-  
mann-Pöllweg als Staatssekretär um, wie seine sichtlich im  
Reichstag gehaltenen Reden wiederum bargetan haben, als als  
Reichsanwalt verfolgt, läßt nicht nur aus wie das berühmte  
Vorrberger Schießen, sondern das gerade Gegenteil von dem wird  
erreicht, was ins Auge gefaßt war. Bevor aus der Reichs-  
versicherungsordnung ein Gesetz zur Förderung der Sozialdemokratie wird,  
ist es besser, die Reichsversicherungsordnung verschwindet in der  
Versenkung.

Die Scharfmacher, die hinter dem „Post“-Artikel stehen,  
wissen natürlich, daß ihre Behauptungen von zu weit gehender  
Zentralisation, zu großer Beschränkung der Betriebskrankenkassen  
oder gar bewusster oder fahrlässiger Begünstigung der Sozial-  
demokratie unrichtig sind, sie dienen nur zur Maskierung  
eines Angriffs auf Delbrück, dem man zeigen will, daß er bei  
den Großindustriellen „unten durch“ ist.

Aus der Subjettkommission des preussischen Abgeord-  
netenhauses. Am Montag Abend behandelte die Kommission den  
Etat der direkten Steuern. Sie sollen im kommenden Jahre  
404.466.500 Mark erbringen. Die Einkommensteuer 236.000.000 Mk.,  
gegen das Vorjahr 15.000.000 Mark mehr; die Ertragssteuer  
(Steuer von einem Vermögen von über 6000 Mk.) 60.000.000 Mk.,  
das sind 5,5 Millionen Mark mehr. Auf eine Anstrengung erklärte der  
Finanzminister, über die Gestaltung der Einkommensteuerlage  
könne er keine Auskunft geben. Er habe aber die Absicht, die Ju-  
schlätze zur Einkommensteuer, die 60.000.000 Mk. mehr einbringen,  
in die Novelle einarbeiten. Ein freikonserverativer Abgeordneter  
brachte eine Vermögenszuwachssteuer in Vorschlag. Der Finanz-  
minister lehnte die Einführung der Deklarationszwangs für die  
Vermögenssteuer ab, weil die Höhe der Vermögen größtenteils auf  
Schätzung beruht und dann falsch deklariert werde. Eine Steuer  
auf Vermögenszuwachs bedeute eine Strafe für hartnäckige reiche  
Leute. Die Einkommensteuer-Novelle werde dem Landtage rechtzeitig  
bis 1913 vorgehen. Im Gegen-satz zu den Freikonserverativen erklärten  
die Konservativen, sie erwarteten, daß die Novelle auch die unteren  
Klassen mit einem Einkommen von 900—1200 Mark mit einer  
Steuererhöhung bedenten werde, während Freisinnige und  
Zentrum für Freilassung dieser Klasse von der Staatssteuer ein-  
traten. — Der nationalliberale Redner erklärte, für diese Klasse je-  
meistens schon durch das Steuerprivileg gesorgt.

Auf eine Anfrage, ob an Stelle der Landräte technische  
Steuerebeamte als Vorstände der Einrückungskommissionen be-  
rufen werden sollten, antwortete der Minister, diese Frage könne  
nur durch das Gesamtministerium entschieden werden. Ein Zen-  
tralsredner meinte, die Verdrängung der Landräte aus diesen Kom-  
missionen werde ihnen den notwendigen Einblick in die wirtschaft-  
lichen Verhältnisse jedes einzelnen Kreisbauzweiges nehmen, während  
ein nationalliberaler Redner darauf hinwies, daß die Landräte im  
Westen die Entbindung von jenem Amt durchaus wünschen.

Ein Reichstagsabgeordneter, der sich politisch organisiert,  
Ra dem in den Verhandlungen zwischen Nationalliberalen und Frei-  
sinnigen von dem ersten befanden Einigen annehmen, das darin be-  
stehen sollte, daß Herr Prof. Eisele, falls die Freisinnigen ihn  
unterstützen, sich verpflichte, nicht der nationalliberalen Reichstags-  
fraktion als Mitglied beizutreten, wurde in der „Frankfurter Zeitung“  
darauf hingewiesen, daß dieser Bericht Herr Prof. Gieseke wohl  
nicht schwer fallen dürfte, da er nach eigenem Bekenntnis nicht zur  
nationalliberalen Partei gelte. Jetzt wird im nationalliberalen  
„Giesener Anzeiger“ eine Erklärung des Wahlkreisvorsitzenden ver-  
öffentlicht, die eine Behauptung des Giesener sozialdemokratischen  
Organs, man habe nationalliberalen, noch während man mit den  
Freisinnigen verhandelt, die Antisemiten um Unterstutzung angegan-  
gen, zurückweist und gleichzeitig „zur Verhütung des sozialdemo-  
kratischen Antisemitismus“ mitteilt, daß Herr Prof. Eisele aus  
am Sonntag (dem Tage seiner Aufstellung) Mitglied der  
nationalliberalen Partei geworden ist. Da kann  
man die nationalliberale Partei wirklich beglückwünschen.

Reichsversicherungsordnung. Am Mittwoch mußten die  
Verhandlungen nach kurzer Verhandlung, in der einige unerwartliche  
Änderungen an der Vorlage beschlossen wurden, vertagt werden, weil  
umfangreiche Antidote, Kompromißantidote des Zentrums, der  
freikonserverativen und der Nationalliberalen, zu dem  
Verfahren vor den Versicherungsausschüssen, den Oberversicherungs-  
ämtern und dem Reichsversicherungsausschuss eingebracht wurden.

## Die Hexe vom Triesnerberg.

Eine Erzählung aus Niederrhein von  
Marieanne Weibart.

1] (Rathen verboten.)

Der Epp war seit der letzten Morgenstunde, da er nach  
dem Gewitter die roten nach dem Triesnerberge geschickt  
hätte, in geheimer Krankheit. Wohl am Samstag war er schon  
sinnlos vor der Bewusstlosigkeit gekommen, ja, der Hexe bis an  
den Boden gefallen, nun aufzuwachen, ob nicht eine Schelle zu  
sehen wäre, die auf die Hölle laßte. Und doch konnte er  
nicht gang gut auskommen, daß vor dem Sabbattag nicht leicht  
jemand hier sein kann.

Er hatte eine gelbliche Haut wie den Kranken dieser Ge-  
gend, denn das hat immer Jakob Epp auf die Redenheit hin  
kommen würde, das fand bei ihm ist; aber er hatte Angst  
vor dem Mals.

Er hatte ihn nicht davon gesagt, daß er die Hofschaff  
von seiner Erkrankung nach dem Sabbattag geschickt hätte.

Der Mals würde schon weiter darüber.  
Epp mußte sich über die Hofschaff über den Mals, denn  
er war davon heilte. Und dann kam er in die Hofschaff  
auf; wurde er nun weiterr, der Mals; er hatte gar noch  
weil davon gehen. Und er hat's gar noch einmal, denn eine  
Sabbat war es geworden, denn er's nicht getan hätte.

Es schlief er dann bei der Mals war.  
Kann man denn nicht's dazu werden, wenn man den  
Sabbat habe aber ihn gar in das hohe Fiebergefehl ist. Und  
die Fiebergefehl war schon gar nicht so gut Tag; so da  
wird ja, daß er schmerzhaft in der Hofschaff!

Und er der Epp, immer allein bei ihm! Es kann ich  
heute den ihm sagen, daß er furchtbar ist. Aber bei all dem  
Schmerz der Mals habe er schon gesagt, und das gar nichtig.  
Sabbat kam er zu ihm in der Hofschaff. Da hat er schon früher  
in den Hofschaff; das Schicksal des unglückseligen Mals dort hat  
jemand Recht eigentlich ist.

Wahrheit der Mals war weiterr!  
Und das hat er heute nicht mehr; das Fieber war wohl  
nicht mehr gang so schlimm.

Der Epp war wieder der Hofschaff nach in den  
Kammer; er war mit sich zufrieden, und der Mals, und den  
Sabbat würde ihn der Hofschaff nicht erlösen. Der Jakob Epp  
war würde ihn weiterr, wenn er die Hofschaff geschickt hätte.  
Und der Hofschaff hat.

Wahrheit der Hofschaff lagte der Epp auf dem Bett.  
Wahrheit der Hofschaff lagte der Epp auf dem Bett.  
Wahrheit der Hofschaff lagte der Epp auf dem Bett.

am dem Mals, der aus dem niedrigen Raum nicht gut ab-  
ziehen konnte, immer wieder so böse den Husten bekam; da er-  
gette er sich über sich selbst.

Die Gemächte, aus festem, trockenem Holze gebaut, mit  
einem weit übergehenden Dache, bestand aus drei Gassen; dem  
eigentlichen Hauptraum, wo der Ofen stand und die Herde und  
Schöpfe, die zur Hofschaff und zur Hofschaff notwendig waren  
— einer kleineren Nebenkammer zum Aufbewahren von Butter  
und Käse, — und einer Kammer, die außer Tisch und Bank  
auch das Bett, in das sich der Mals mit dem Epp teilte,  
habe. Der Boden bestand aus feinem Sande; keine Fen-  
ster gab es dort.

Die niedrige Tür nach der Hofschaff stand weit offen,  
denn die Wärme des Herdfeuers darangehe. Besorgt eilte  
der Epp immer den einen Raum in den andern, gerade jeden  
Augenblick nach dem Mals, besonders wenn er die Hofschaff  
wachte. Denn bei er wieder der Hofschaff hin  
schauen und sah, die Augen mit der Hand beschattend, sah  
schlimm in die Hofschaff, die nach dem Sabbattag und weiter  
nach dem Triesnerberg fihete. Wenn doch einer käme!

Wahrheit der Hofschaff war der Hofschaff der Hofschaff; pre-  
gen ist er gerade, fihete nur immer nach dem Hofschaff  
über seinen Kopf, die Hofschaff ganz kühn war. Wenn  
der Epp ihn fragte, ob er nun endlich etwas essen wollte, fihete  
er nur müde den Kopf.

Wahrheit der Hofschaff war!  
Der Epp fihete sich mit allen zehn Fingern durch die Hofschaff  
gehen; die Hofschaff war noch so warm in ihm. In seiner  
Hofschaff war er heilte, aber sein Kopf war ganz  
bedunkelt, er krochete sein arbeitslosiges Vaterland aus.  
Epp fihete sich er es sein; und seine Hofschaff war immer.

„Hörst du, Mals?“  
„Hörst du, Mals?“  
„Hörst du, Mals?“  
„Hörst du, Mals?“

Und plötzlich fihete er laut auf, was er das Liebergefängnis,  
was er das Fieber? Und fihete auf die Hofschaff gefahret  
ist, die Hofschaff ist, das Hofschaff war in der Hofschaff  
fihete.

Er fihete sich den Hofschaff die Hofschaff, und noch fihete, fihete  
heute den Hofschaff Malsen Hofschaff über die Hofschaff.

Wahrheit der Hofschaff war der Hofschaff der Hofschaff; pre-  
gen ist er gerade, fihete nur immer nach dem Hofschaff  
über seinen Kopf, die Hofschaff ganz kühn war. Wenn  
der Epp ihn fragte, ob er nun endlich etwas essen wollte, fihete  
er nur müde den Kopf.

Wahrheit der Hofschaff war!  
Der Epp fihete sich mit allen zehn Fingern durch die Hofschaff  
gehen; die Hofschaff war noch so warm in ihm. In seiner  
Hofschaff war er heilte, aber sein Kopf war ganz  
bedunkelt, er krochete sein arbeitslosiges Vaterland aus.  
Epp fihete sich er es sein; und seine Hofschaff war immer.

Aber das war ja ihre Stimme, ihre Liebe, welche Stimme;  
er hörte sie ganz deutlich, und ja, er fihete ihre Hände.

Da ging ein Leuchten über sein Gesicht.  
„Ja gut, daß Du kommen bist, Gretli.“

Wahrheit der Hofschaff war!  
Der Epp fihete sich mit allen zehn Fingern durch die Hofschaff  
gehen; die Hofschaff war noch so warm in ihm. In seiner  
Hofschaff war er heilte, aber sein Kopf war ganz  
bedunkelt, er krochete sein arbeitslosiges Vaterland aus.  
Epp fihete sich er es sein; und seine Hofschaff war immer.

Wahrheit der Hofschaff war!  
Der Epp fihete sich mit allen zehn Fingern durch die Hofschaff  
gehen; die Hofschaff war noch so warm in ihm. In seiner  
Hofschaff war er heilte, aber sein Kopf war ganz  
bedunkelt, er krochete sein arbeitslosiges Vaterland aus.  
Epp fihete sich er es sein; und seine Hofschaff war immer.

Wahrheit der Hofschaff war!  
Der Epp fihete sich mit allen zehn Fingern durch die Hofschaff  
gehen; die Hofschaff war noch so warm in ihm. In seiner  
Hofschaff war er heilte, aber sein Kopf war ganz  
bedunkelt, er krochete sein arbeitslosiges Vaterland aus.  
Epp fihete sich er es sein; und seine Hofschaff war immer.

Wahrheit der Hofschaff war!  
Der Epp fihete sich mit allen zehn Fingern durch die Hofschaff  
gehen; die Hofschaff war noch so warm in ihm. In seiner  
Hofschaff war er heilte, aber sein Kopf war ganz  
bedunkelt, er krochete sein arbeitslosiges Vaterland aus.  
Epp fihete sich er es sein; und seine Hofschaff war immer.

Wahrheit der Hofschaff war!  
Der Epp fihete sich mit allen zehn Fingern durch die Hofschaff  
gehen; die Hofschaff war noch so warm in ihm. In seiner  
Hofschaff war er heilte, aber sein Kopf war ganz  
bedunkelt, er krochete sein arbeitslosiges Vaterland aus.  
Epp fihete sich er es sein; und seine Hofschaff war immer.

Wahrheit der Hofschaff war!  
Der Epp fihete sich mit allen zehn Fingern durch die Hofschaff  
gehen; die Hofschaff war noch so warm in ihm. In seiner  
Hofschaff war er heilte, aber sein Kopf war ganz  
bedunkelt, er krochete sein arbeitslosiges Vaterland aus.  
Epp fihete sich er es sein; und seine Hofschaff war immer.

Wahrheit der Hofschaff war!  
Der Epp fihete sich mit allen zehn Fingern durch die Hofschaff  
gehen; die Hofschaff war noch so warm in ihm. In seiner  
Hofschaff war er heilte, aber sein Kopf war ganz  
bedunkelt, er krochete sein arbeitslosiges Vaterland aus.  
Epp fihete sich er es sein; und seine Hofschaff war immer.

Wahrheit der Hofschaff war!  
Der Epp fihete sich mit allen zehn Fingern durch die Hofschaff  
gehen; die Hofschaff war noch so warm in ihm. In seiner  
Hofschaff war er heilte, aber sein Kopf war ganz  
bedunkelt, er krochete sein arbeitslosiges Vaterland aus.  
Epp fihete sich er es sein; und seine Hofschaff war immer.

Wahrheit der Hofschaff war!  
Der Epp fihete sich mit allen zehn Fingern durch die Hofschaff  
gehen; die Hofschaff war noch so warm in ihm. In seiner  
Hofschaff war er heilte, aber sein Kopf war ganz  
bedunkelt, er krochete sein arbeitslosiges Vaterland aus.  
Epp fihete sich er es sein; und seine Hofschaff war immer.

Wahrheit der Hofschaff war!  
Der Epp fihete sich mit allen zehn Fingern durch die Hofschaff  
gehen; die Hofschaff war noch so warm in ihm. In seiner  
Hofschaff war er heilte, aber sein Kopf war ganz  
bedunkelt, er krochete sein arbeitslosiges Vaterland aus.  
Epp fihete sich er es sein; und seine Hofschaff war immer.

Am den Kommissionsmitgliedern erst Gelegenheit zu geben, diese Anträge der Mehrheitspartei zu verlesen, wurde die Sitzung auf Donnerstag verlegt. Die Anträge enthalten eine weitere Beschränkung des Rückbaus in Unfallfällen; es werden alle Einzelanträge, die die Rentenhöhe betreffen, vom Rückbau und der Revision ausgeschlossen. Als Ersatz wird dem Versicherungsamt in allen diesen Fällen die Befugnis erteilt, den Versicherungen auf keinen Fall zu hören; es kann zu den Ansprüchen der Versicherenden auch ein Gutachten abgegeben. Unsere Genossen haben hierzu eine Anzahl von Abänderungsanträgen gestellt, die in der nächsten Sitzung mit den Hauptanträgen zur Beratung kommen werden.

**Ein Erlaß Wilhelm II.** Der „Reichsanzeiger“ meldet: Auf den Bericht des Ministers der öffentlichen Arbeiten über die Verwaltung der öffentlichen Arbeiten in Preußen in den Jahren 1900 bis 1910 ist nachfolgender Erlaß des Kaisers an den Minister ergangen:

Es erfüllt Mich mit besonderer Befriedigung, daß es gelungen ist, den Anforderungen des in außerordentlichem Maße gewachsenen Verkehrs auf den Eisenbahnen durch planmäßige Erweiterung der Schienenwege, sowie durch Vervollständigung und bessere Verwertung der Verkehrsmittel unter Wahrung der finanziellen Bedürfnisse des Staates gerecht zu werden und gleichzeitig die Pflege für das Wohl der Angestellten und Arbeiter weiter auszuweiten. Mit Genehmigung habe Ich Ihnen von der energischen Inangriffnahme der Durchführung der wasserwirtschaftlichen Werke, von der weiteren Ausgestaltung der Seebäder und Seebäderanlagen, sowie von der Vervollständigung der Seegüteranlagen und nicht minder von den Leistungen der Gesundheitsverwaltung während des abgelaufenen Jahres Kenntnis genommen. Indem Ich Ihnen und den Beamten Ihres Ressorts meine Anerkennung und meinen Dank für Ihre treue Pflichterfüllung erneut ausdrücke, will Ich die Veröffentlichung des Berichtes gern genehmigen. Berlin, 6. Februar. Wilhelm II.

Wir glauben kaum, daß die erwähnten Berichte Angaben über den Lohn der Streckenarbeiter in Preußen und ihre Eingaben dazu enthalten haben.

**Rundschreiben des Reichs.** Der Kaiser hat am Mittwoch ein Rundschreiben (Nr. 212) vor, das für nicht-approbierte Kranen einen Bescheinigungsnachweis verlangt. Voraussetzung für die Zulassung zur Prüfung sollte das Resultat einer Mittelschule sein. Durch die Prüfung sollte der Nachweis erbracht werden für das Vorhandensein zahlreicher Kenntnisse für die Behandlung, die Wartung und den Umgang mit Kranen. Die Prüfungskommission sollte bestehen aus: einem Verwaltungsbeamten als Vorsitzendem, einem approbierten Arzt, der keine Praxis ausübt, einem Mittelschullehrer, einem approbierten Naturarzt, einem approbierten homöopathischen Arzt.

Dieser Antrag wurde sowohl von der Regierung, wie auch von den Sozialdemokraten, scharf bekämpft. Die Tendenz des Antrages wäre auf die Beseitigung der Patentfreiheit hinarbeiten. Die Regierung widerstand, weil nach dem Antrag Kranenbehandler eine staatliche Approbation erhalten hätten, obwohl sie die hierzu vorgeschriebenen acht Semester Universitätsstudium nicht nachweisen könnten. Der Antrag wurde schließlich zurückgegeben. Der 1. des Gesetzes konnte auch in dieser Sitzung noch nicht erledigt werden.

**Schutz der nationalen Arbeit.** Wie die Schutzgilde auf Rohmaterial die Weiterverarbeitung schädigen, illustrierte nach den Mitteilungen des Handelsvertretervereins der Direktor der Mannheimer Schiffswerke, Bismarck, in der dritten Generalversammlung des Verbandes Südwestdeutscher Industrieller am 22. Januar in Mannheim durch folgende Angaben:

Die rheinischen Eisenwerke liefern den holländischen Schiffbau zum Nachteil der deutschen Werke. Um 25 bis 28 Mark für die Tonne liefern die deutschen Eisenindustrie als Rohmaterial billiger als Ausland als der heimischen Industrie. Bis 1910 wurden auf holländischen Werften 2138 Schiffe für deutsche Rechnung gebaut und 76.355.000 Mark wanderten dafür über die Grenze. Das ist international. Die Holländer haben mit diesem Geld Hypothekenbanken gegründet und betreiben Rheinschiffe, um ihren Werften Arbeit zu verschaffen und aus dieser Praxis erklärt sich die ganze Praxis der Rheinschiffahrt.

**Der Modernist als Reichstagskandidat.** Im Wahlkreis Ingolstadt-Freising wurde von dem größten Teil der Zentrumsvortragsmänner der Sozialprofessor und katholische Geistliche Holzhey in Freising als Reichstagskandidat aufgestellt; nur von einigen Handwerkern wurde eine Kandidatur Kaßler betrieben, deren Aussichten jedoch sehr gering sind. Von soll auch Professor Holzhey keine besonderen Aussichten mehr haben, weil er das Verbrechen beging, den Modernisten nicht zu leisten.

**Seine Romfahrt.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ demonstriert in aller Form die Meliorung der „Frankfurter Zeitung“, daß Wilhelm II. aus Anlaß seiner Mittelmeerreise dem Papste einen Besuch zu machen gedenkt.

**Wahlreform in Braunschweig.** Der Landtag des Herzogtums Braunschweig beschloß am Mittwoch mit 36 gegen 8 Stimmen, die Regierung um die Vorlage eines Wahlgesetzes zu ersuchen, das die Dreiklassenwahl mit dem geheimen, direkten Wahlrecht verbindet.

**Die Not der Tabakarbeiter.** An Unterstützungen für Tabakarbeiter sind auf Grund der Bestimmungen des Tabaksteuergesetzes vom 15. Juli 1909 des Reichshaushaltsetats und der weiteren außerordentlichen Bewilligung im ganzen 6.558.000 M. gezahlt worden; das Tabaksteuergesetz sah nur eine Gesamtbewilligung von 4 Millionen Mark vor. Die notwendige „Ueberdeckung“ ist ein deutlicher Beweis für die Verbesserungen, die durch die Schnapsblockade unter den Tabakarbeitern bewirkt worden sind.

## Ausland.

### Erinnerungen Waldeck-Roussaus.

Unser Pariser Korrespondent schreibt uns vom 6. Februar: R. C. Der Mann, das große Pariser Sensationsblatt, hat sich wieder einmal etwas zu verschaffen gewußt, das ihm die Ehre eintragen wird, überall gelesen und zitiert zu werden: die von Waldeck-Roussau hinterlassenen persönlichen Papiere, Notizen, Tagebücher. Schon vor drei Jahren gab der einstige Sekretär von Waldeck-Roussau, Vepret, einen Band heraus: „Waldeck-Roussau und die dritte Republik“, der jedoch nur bis zum Jahr 1889 ging. In seinem einleitenden Artikel verpflichtet der Mann, daß die Erinnerungen und Notizen einem erträglichen werden dieses fremdartige Gebäude, das man ein großes Ministerium nennt zu rekonstruieren.“ Ferner schreibt der Mann: Dieser Mann, dessen warmstes Gefühl für alle kam, dem wir ein ehernes Herz vertrauen konnten, hatte während der drei Jahre seiner Macht, eine Hauptrolle, die ihn beschämte, die ihn beherrschte, ohne ihm einen Augenblick Ruhe zu lassen. Auf seinem Todesbett überließ er sich noch, als er im Delirium den tragischen Schrei wiederholte: „Kein Blut, nur kein Blut.“ Er

der wenig Dinge fürchte, befürchtete den Zusammenstoß der Bürger aufeinander, das vergossene Blut, den Tod von Franzosen getötet von anderen Franzosen als das schlimmste aller Übel, als den nie wieder gutzumachenden Bankrott. Seine Posters sind umfangreicher als seine Streikposters oder sein Dossier zum Fort Chabrol. Seine Depeschen sind zahlreicher, als seine an die Präsidien gerichteten Depeschen aus Anlaß der Arbeiterunruhen. In jeder Zeile leuchtet die in ihrer dauernden Beharrlichkeit so edle Idee wieder: „Kein Blut“. In seiner Sonnabendnummer schon hatte der Mann mit der Veröffentlichung einer für die Geschichte Frankreichs nicht uninteressanten Notiz von Waldeck-Roussau begonnen, die seine Demission als Ministerpräsident betrafte. Zu seinem Nachfolger schlug er unter anderem auch Combes vor. „Aber sein Name wurde nicht wieder genannt“. Und doch wurde gerade Combes nach ihm der wichtigste Ministerpräsident. Combes der im Anschluß an diese Veröffentlichung von einem Pariser Blatt interviewt wurde, was er dazu sagte, kündigte an, daß er ebenfalls seine Erinnerungen schreiben, die jedoch erst zwanzig Jahre nach seinem Tode erscheinen dürften.

**Proporzplan in St. Gallen.** Das unaufrückliche Vorbringen der Wahlreform hat einen neuen „Erlaß“ zu veranlassen, in der am 5. Februar erfolgten Volksabstimmung über das Wahlrecht für den Kantonsrat von St. Gallen. Mit einer Mehrheit von 1500 Stimmen hat sich diesmal, nach einer Reihe von Abwechslungen, das bessere Neue auch hier Bahn gebrochen, nachdem bereits bei der letzten Gesamtabstimmung über den Nationalrats-Wahlproporz eine Mehrheit von 2100 erreicht worden war. Daß es sich hier um keinen Augenblickserfolg handelt, zeigen die Zahlen. Es stimmten

	für	gegen	Mehrheit
1903	19 875	24 417	4 542
1901	21.697	24 931	3 234
1906	26 158	26 701	548
1911	29.698	25.106	4 592

Bei der Gesamtwahl-Abstimmung über den Nationalratsproporz hatten im Jahre 1910 19 875 Wähler mit Ja, 27.358 mit Nein gestimmt. 1910 aber 29 499 mit Ja, 27.358 mit Nein. Die Mehrheit von 2000 hat sich hier in eine Mehrheit von 2100 vermindert. Die geringere Mehrheit bei der diesmaligen Abstimmung bedeutet keinen Rückgang des Proporzgedankens, da in Kantonsfragen die politische Grundverfassung vielfach eine andere ist, als in eidgenössischen. Was doch auch 1901 die ablehnende Mehrheit um rund 1300 Stimmen größer als im Jahre vorher bei der eidgenössischen Abstimmung. Alles zeigt, daß der Sieg des Proporz für Bund, Kantone und Gemeinden allgemein bevorsteht. Und von der Abschaffung dieses Systems war bisher noch nirgends, wo es sich einmal eingebürgert hat, ernsthaft die Rede.

**Befreiung Albanien.** Die „Politica“ meldet, daß die türkischen Behörden im Vilajet Schkari vier an die Libanesisen gerichtete revolutionäre Proklamationen konfisziert haben. In diesen Proklamationen werden die Albaner aufgefordert, das Land nicht zu verlassen, sondern die allgemeine Befreiung abzuwarten, womit das Signal zu einem allgemeinen Aufstand zur Befreiung Albanien gegeben wird. Die türkischen Behörden haben bisher noch nicht den Mut gehabt, die Albaner, die die Verbreitung dieser Proklamationen befohlen, zu verhaften, da die Erregung in Albanien sehr groß ist.

**Bombenattentat russischer Terroristen.** Als auf der Station Chelvi in der Reichsbahn zwei Schuglenke mit einem Verhafteten anlangen, den sie im Verborgenen transportiert hatten, wurden sie von mehreren Leuten angegriffen, die verpackten, den Festgenommenen zu betreten. Sie lösten einen Politischen mit einem Revolverbruch und schloßen gegen den zweiten eine Bombe, durch deren Explosion drei unbeteiligte Passagiere schwer verletzt wurden. Im Bahnhof wurde die Einrichtung des Wartezimmers zerstört. Die Terroristen entkamen mit dem betretenen Verbrecher.

**Neue sozialistische Beamte in Milwaukee.** Die im Herbst gewählten neuen Beamten und Beamten haben, 41 Mann stark, Besitz von ihren Aemtern ergriffen und gleich mit einigen Reformen begonnen. Der Reichsanwalt, Dr. Rubin, beauftragte sofort die bisherige ausschließliche Anklage von Messern, Revolvern, Giftflaschen, Seifbüchsen und anderen von Mördern und Selbstmördern benötigten Dingen. Und der Sheriff Arnold, dem das Gefängnis unterstellt, erlegte das bisherige System, nach dem der Sheriff das Geld für die Verhaftung der Gefangenen erhielt und auf eigene Rechnung das Essen besorgte, durch die kommissarische Verlegung der Kost durch die Verwaltung. Damit wird die Möglichkeit, daß der Sheriff auf Kosten der mangelhaften und schlecht genährten Gefangenen Profit macht, beseitigt.

Überall zeigt es sich, wie unter dem alten System die Bürger ausgeplündert worden sind. Bei den Plasterarbeiten sind in zehn Jahren 1 1/2 Millionen ausgegeben worden. Im neuen Jahre werden 100 000 geparkt werden. Im übrigen steht das jetzt geltende Budget, das von der alten Verwaltung angelegt ist, noch unter dem Banner der früheren Zustände. Doch ist zu bedenken, daß die ärmeren Viertel in der Steuereinkommensangelegenheiten der reicheren nachteilig worden sind. Mit Recht konnte Genosse Berger in einer Rede in Oshkosh City sagen: „Wir haben der Stadt die erste christliche Verwaltung gegeben, die sie je gehabt hat. Nicht allein die Massen sind für uns, auch die Geschäftseleute sollen uns beistehen. Unter den Waffen versetze ich mich für die Arbeiter und die Organisierten, sondern auch die Handlungsgehilfen, die kleinen Geschäftseleute und den breiten Mittelstand.“

## Parteiangelegenheiten.

**Aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion.** Zum Redner für die konservativ-republikanische Interpellation betreffend die Zulassung ausländischer Wertpapiere auf dem deutschen Markt wurde Genosse Frank bestimmt. Zum Vorsitzenden der Fraktion wurde anstelle des Genossen Singer der Genosse Mollenhuth gewählt. Die Genossen Bebel und Mollenhuth sind sowohl Vorsitzende mit gleichen Rechten.

## Arbeiterbewegung.

**Scharfschützerterror.** Der Kampf der Eisenburger Arbeiter gegen die Koalitionsscharfshüter der dortigen reich-veränderlichen Fabrikanten nimmt immer schärfere Formen an. Die Unternehmer, die sich nicht scheuen, die Arbeiter auf Wasser zu werfen, weil sie sich nicht in den vom Reichsverband gegründeten nationalen Arbeiterverein pressen lassen wollten, gehen jetzt darauf aus, die Kampfbanner auszubringen. Sie haben an die Latenehmer eine Warnung verfaßt, die eine Anzahl Eisenburger Arbeiter und Arbeiterinnen einzuhalten.

Die Firma hat von der bekannten Streikbrecheragentur W. W. Müller-Wandobeser 204 Arbeitwillige bezogen.

**Krankenkassenwahl in Leipzig.** Bei der am Mittwoch stattgefundenen Wahl der Arbeitervertreter zur Ortskrankenkasse in Leipzig hat die Liste der freien Gewerkschaften einen schönen Sieg errungen. Bei der letzten Wahl 1908 erhielt sie 31.014 und der nationalliberale Wirtschaft 3389 Stimmen. Bei der letzten Wahl erhielt das Kartell 86.520, die Liste des nationalen Arbeiterbundes 1560 Stimmen. Der Verlust der Nationalen beträgt 1829, der Gewinn der Kartell-Liste 5306 Stimmen.

**Ein Streik der Güterarbeiter in auf dem Eisenwerk „Rote Erde“ in Dortmund** ausgebrochen und zwar in der Abteilung „Rautenwerk“. Von 120 Arbeitern streiken über 90. Die Arbeiter haben bisher die Normalarbeit der Organisation noch nicht erkannt, es handelt sich also um eine sogenannte wilde Streik. Eine andere Lohnrechnung, die dort eingeführt wurde, hatte die Wirkung, daß die Leute pro Schicht etwa 30 Pf. weniger verdienten als bisher. Wie berichtet, erklärt sich die Direktion bereit, mit dem Streikenden zu verhandeln.

## Aus Oberschlesien.

**Reisende, 9. Februar. Schnee-Verwehungen.** Infolge des starken Schneesturmes in der Nacht zum Mittwoch sind mehrfach Verkehrsstörungen eingetreten. Auf der Strecke Neustadt-Sagan in der von Sagan kommende Richtung bei der Haltestelle Neuhof im Schnee stehen geblieben. Auch zwischen Neuwald und Schneifelwald sind auf der Strecke Gamsing-Kandzina Güterzüge liegen geblieben.

**Oppers, 9. Februar. Sozialdemokratischer Verein.** Sonntag, den 12. Februar, Vormittags 10 Uhr Mitgliederversammlung im Gewerkschaftslokal, Karstraße 2. Beitrag des Genossen D. Brüning-Deutzen DE. Zutritt nur für Mitglieder.

**Habrge-Zaborae, 9. Februar. Volksversammlung.** Am Sonntag, den 12. d. M., Nachmittags 4 1/2 Uhr, findet im Kurhotel eine Volksversammlung statt. Genosse Brüning-Deutzen wird über „Von Kreiswald über Niesitz nach Neocbit“ sprechen.

**Wieschowitz, 9. Februar. Ein neuer Gewerkschaft.** In der Wohnung des Fabrikbesizers Josef, der wie gewöhnlich um 6 Uhr früh zur Arbeit ging, erschien etwa um 7 Uhr ein junger Mann in Arbeitskleidung und erzählte der Schwester Josefs, daß ihr Bruder schwer verunglückt sei. Freiwillig bot sich der Gauner an, die Schwester nach der Grube zu begleiten. Am Grubenort verabschiedete er sich, um, wie er angab, nach seiner Arbeit zu gehen. Im Zechenhaus wollte man von einem Unglück des Steigers nichts, vielmehr konnte man nach Ermüdigung mitteilen, daß er wohlbehalten unten seinem Dienst nachgehe. Nichts Gutes ahnend, eilte die Schwester nun nach der Wohnung und ihre Vermutung, daß sie das Opfer eines Gaunertricks geworden sei, fand sie bestätigt. Als Behälter waren erbrochen und durchsucht. Die Diebe, die offenbar nur nach Geld gefiebert hatten, aber nichts fanden, waren unerschrocken Sach abzugeben, ohne etwas mitzunehmen. Der Polizei, der der Fall gemeldet wurde, gelang es leider nicht, eine Spur von diesen Gaunern zu entdecken.

**Neuhof, 9. Febr. Gefahren des Bergarbeiter-Verkehr.** Tödlich verunglückt auf dem Bismarcksbach ist der Schreiber D., dem von einem Förderwagen das Rad gestürzt und der Brustkorb eingedrückt wurde. Dem Fahrer B. wurden auf demselben Schacht von einem Wagen beide Beine gebrochen.

**Wieschowitz, 9. Februar. Korfasch und Graf.** Wieleyski als Reichstagskandidaten. Wie aus unter Quelle die „Schl. Volksz.“ erfährt, werden die Polen im Wahlkreis Rattowitz OS. wieder Korfasch als Kandidaten aufstellen, außerdem wird in Hybnitz oder Demtzen Graf Wieleyski kandidieren.

In oberirdischen Klüften demonstrieren Perantys die Meldung von seinem Domizilwechsel nach Amerika. — Leider.

**Wieschowitz, 9. Februar. Reichs-** Auf dem Jagdgelände von Lawel ist von dem Förster Wieseler ein Wildbieb beim Wildern erschossen und ein weiterer verhaftet worden. Als man Nachmittags auf die Orupstelle kam, war die Leiche des Erschossenen verschwunden.

**Wieschowitz, 9. Februar. Russische Polizei-Bestrafung.** Die hiesige Polizeibehörde hat durchsucht erhalten, daß der an dem Kaufmann Aniol mutmaßlich mitbeteiligte Arbeiter sich in Wisla, einem russischen Nachbarort von Wieschowitz, Befestigungen unterhält. Es war ferner ermittelt worden, daß sich ein mit ihm in Beziehung stehender Familien mit russischer Wäsche versorgt werden sollte. Auch Zeit und Ort der Wäscheübergabe waren der Polizei hinterbracht worden. Sie hatte dazu das freie Feld gewählt, um sicher zu sein. Die russische Polizei und Gendarmen wurde von allem eingehend unterrichtet und man hoffte bestimmt, des mutmaßlichen Verbrechers habhaft zu werden. Leider aber haben sich die Russen dabei zu „Puffen“ geübt. Anstatt sich unschuldig zu machen und den Gesuchten im kritischen Augenblick zu überfallen, taten sie schon von weitem so, als ob sie Ueberbringerin der Wäsche eine Schwanglerin sei und festgenommen werden müsse. Sie nahmen nämlich sonderbarerweise an, daß sich zum Schutze der Frau herbeistellen und die Sache aufklären werde. Dieser hätte sich natürlich, dies zu tun, vielmehr verschwand er allends, als er der Polizeisoldaten und Postalen ansichtig geworden war. Einen solchen Ausgang hatte die Wieschowitz'iger Polizeibehörde allerdings nicht erwartet. Ihr selbst sind die Hände durch bestimmte Grenzverfügungen bezüglich der polizeilichen Zuständigkeit gebunden, und das Grenzkommissariat in Weutze, das ebenso wie die Staatsanwaltschaft von allem unterrichtet war, und dem das Recht zusteht, auf russischem Gebiet einzuschreiten, glaube, die Festnahme der russischen Behörde überlassen zu dürfen, da es ein solches Ergebnis der großen Aktion nicht voraussehen konnte. Der nämliche gewarnte Verbrecher wird in Zukunft natürlich doppelt vorsichtig sein und jeder Stelle sorgfältig aus dem Wege gehen. Die beiden noch den bisherigen Ermittlungen in Betracht kommenden Mittäter sollen sich in Galizien verbergen halten.

**Wieschowitz, 9. Februar. Russische Polizei-Bestrafung.** Die hiesige Polizeibehörde hat durchsucht erhalten, daß der an dem Kaufmann Aniol mutmaßlich mitbeteiligte Arbeiter sich in Wisla, einem russischen Nachbarort von Wieschowitz, Befestigungen unterhält. Es war ferner ermittelt worden, daß sich ein mit ihm in Beziehung stehender Familien mit russischer Wäsche versorgt werden sollte. Auch Zeit und Ort der Wäscheübergabe waren der Polizei hinterbracht worden. Sie hatte dazu das freie Feld gewählt, um sicher zu sein. Die russische Polizei und Gendarmen wurde von allem eingehend unterrichtet und man hoffte bestimmt, des mutmaßlichen Verbrechers habhaft zu werden. Leider aber haben sich die Russen dabei zu „Puffen“ geübt. Anstatt sich unschuldig zu machen und den Gesuchten im kritischen Augenblick zu überfallen, taten sie schon von weitem so, als ob sie Ueberbringerin der Wäsche eine Schwanglerin sei und festgenommen werden müsse. Sie nahmen nämlich sonderbarerweise an, daß sich zum Schutze der Frau herbeistellen und die Sache aufklären werde. Dieser hätte sich natürlich, dies zu tun, vielmehr verschwand er allends, als er der Polizeisoldaten und Postalen ansichtig geworden war. Einen solchen Ausgang hatte die Wieschowitz'iger Polizeibehörde allerdings nicht erwartet. Ihr selbst sind die Hände durch bestimmte Grenzverfügungen bezüglich der polizeilichen Zuständigkeit gebunden, und das Grenzkommissariat in Weutze, das ebenso wie die Staatsanwaltschaft von allem unterrichtet war, und dem das Recht zusteht, auf russischem Gebiet einzuschreiten, glaube, die Festnahme der russischen Behörde überlassen zu dürfen, da es ein solches Ergebnis der großen Aktion nicht voraussehen konnte. Der nämliche gewarnte Verbrecher wird in Zukunft natürlich doppelt vorsichtig sein und jeder Stelle sorgfältig aus dem Wege gehen. Die beiden noch den bisherigen Ermittlungen in Betracht kommenden Mittäter sollen sich in Galizien verbergen halten.

Vergleichen der russischen Markt-Roten-Rosen-Kommission.

Waren, weiter...	pro 100 Kilogramm	
	Preis	Wertz
Waren, weiter...	19 50	17 40
Waren, weiter...	19 20	18 50
Waren, weiter...	14 40	18 90
Waren, weiter...	17 50	18 90
Waren, weiter...	14	18 20
Waren, weiter...	18 20	14 00
Waren, weiter...	18 50	22 50
Waren, weiter...	19 50	19
Waren, weiter...	22 50	21 50

Stammesübigen Artikel: Weltweit. — Notizen und Berichte: Dies. — Besondere T. — Satzung von Götter. — Druck von W. Schmidt. — G. u. B. — Druck in Berlin.

MAGGI Bouillon-Suppen. MAGGI Bouillon-Würfeln zu 5 Pf.

Originalpreisen zu 10 50 100 200 300 Würfeln

M - 50 240 475 925 30-

Nur echt mit dem Namen MAGGI und der Schutzmarke (Kreuzstern).



## Das Frauenwahlrecht, ein politisches Erziehungsmittel.

Wiederholt haben sich Mitglieder der reaktionären Zentrumspartei in den letzten Jahren für das Frauenwahlrecht ausgesprochen. Einmal geschah das in bedingter Form vom Professor Auracher auf dem Katholikentag in Straßburg, ein anderes Mal vom Abgeordneten Dr. Stein im habsburgischen Landtag. Ob gegebenenfalls das Zentrum im Parlament für das Frauenwahlrecht stimmen würde, ist freilich eine andere Frage. Es geht es, dann sicher nicht aus grundsätzlichen, sondern aus praktischen Erwägungen. In der Hoffnung, durch den Einfluß, den die besten politischen Agitatoren des Zentrums, die Geistlichen aus die katholischen Frauen ausüben, ihre politische Macht wieder mehr zu befestigen, die durch das allmähliche Erwachen der katholischen Arbeiter zum Klassenbewußtsein leise aber sicher ins Wanken geriet.

Zweifellos steht das Eine fest: Bei dem ungeheuren Gewissenszwang, den das Zentrum ausübt und den es am meisten bei den Frauen ausübt, würde die Erziehung des Frauenwahlrechts zunächst eine Verfestigung der Reaktion bewirken.

Jeze Gefahr, die das Frauenwahlrecht zunächst für den politischen Einfluß der Sozialdemokratie bedeuten könnte, vielleicht sicher bedeuten würde, kann uns natürlich nicht einen Augenblick in unserer grundsätzlichen Auffassung und der praktischen Bewertung des Frauenwahlrechts wandelnd machen. Wenn solche Gefahren einen Einfluß auf unsere Stellungnahme und auf unser Verhalten ausüben, so nur insofern, als sie uns anspornen, mit verdoppeltem Eifer an der politischen Erziehung und Erziehung der Frau zu arbeiten, um sie politisch reif und urteilsfähig zu machen. Die Sozialdemokratie hat noch nie eine grundsätzliche Forderung preisgegeben, um sich einen Augenblickserfolg zu erkaufen. Aber umgekehrt hat sie sich häufig mit einem kleinen Gegenwartsfortschritt begnügt, mit einer Abschlagszahlung an die grundsätzlichen Forderungen, wenn im Moment mit den vorhandenen Machtmitteln nicht mehr zu erreichen war.

Preisgabe einer ihrer wichtigsten Grundforderungen aber würde es sein, wollte die Sozialdemokratie sich gegen das Frauenwahlrecht und damit gegen die weitgehendste Demokratisierung des bestehenden Wahlrechts wenden, weil diese im Moment der Reaktion zugute kommen, aber im weiteren Verlauf unseres Kampfes ein vorzügliches Mittel zur politischen Erziehung und Erziehung der Massen wird. Denn haben die Frauen erst einmal das Wahlrecht, wird keine politische Partei, auch die allerreaktionärste, sie mehr vom politischen Kampffeld fortweisen wollen. Im Gegenteil: von allen Seiten wird man um ihre Stimmen werben, und um diese zu erlangen, wird man die Frauen geradezu herausziehen aus der Enge des Hauses auf das weite Feld des politischen Kampfes. Ob mit ihrem Willen oder gegen ihren Willen werden sie sich mit den politischen Fragen befassen müssen und alsbald werden sie erkennen, welche Macht das Wahlrecht ihnen verleiht und werden sie lernen, von dieser Macht in ihrem und ihrer Klassengenossen Interesse Gebrauch zu machen. Unter den Frauen wird sich, sobald sie im Besitze des Wahlrechtes sind, genau dieselbe Einteilung nach Klassen und Interessengruppen vollziehen wie heute unter den Männern, mag der Interessengegensatz heute, wo die proletarischen und bürgerlichen Frauen gleichermaßen als die politisch Rechtlosen erscheinen, auch noch vielen verhüllt bleiben.

Das Frauenwahlrecht wird also ungemein zur Erweckung des politischen Interesses und Verständnisses der bisher Indifferenten beitragen, es wird gleichermaßen das Klassenbewußtsein der Frauen entwickeln und ihnen die Erkenntnis von der Notwendigkeit des Klassenkampfes einhämmern. Daß diese Erkenntnis den Proletarierinnen möglichst schnell und gründlich kommt, dazu hat die Sozialdemokratie zwar immer ihr Bestes getan, der Erfolg der Agitation wird aber umso größer sein, wenn sie Frauen durch den Besitz des Wahlrechtes einen größeren direkten Einfluß bei diesen Kämpfen ausüben, einen ausschlaggebenden Faktor bilden. Allein die Zeit des Wahlkampfes, die die Massen geradezu in ein Wahlfieber versetzt, und die als günstigste Zeit politischer Ausaat bezeichnet werden muß, wirkt viel mehr aufreißend unter der weiblichen Bevölkerung, sobald sie persönlich interessiert ist.

Im Besitze eines politischen Macht- und Kampfmittels, wie es das Wahlrecht ist, wird bei der Frau auch das politische Verantwortungsbewußtsein geweckt und entwickelt werden. Bürger-tugenden werden mit dem Besitze politischer Rechte bei den Frauen entwickelt und gestärkt. So kommen zu den grundsätzlichen Erwägungen solche praktische Vorteile für die Sozialdemokratie hinzu, um mit Eifer und Zähigkeit für das Frauenwahlrecht einzutreten. Daß dies geschieht, beweist die Einberufung des sozialdemokratischen Frauentages zum 19. März.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 9. Februar.

### Geschichtskalender.

10. Februar.

1847 Der amerikanische Erfinder Edison \*.

### 6 Bausteine aus einer Werkstätte!

In einer Breslauer Klemmpnerwerkstatt, in der 6 Kollegen beschäftigt sind, wurde am Montag der Aufruf betreffend „Bausteine zum neuen Gewerkschaftshause“ mit Aufmerksamkeit studiert. Der Entschluß war bald gefaßt, alle sechs Mann begaben sich am Mittwoch Abend in die Expedition der „Volkswacht“ und lösten pro Mann ohne Ausnahme einen Anteil von 5 Mark. Wenn dies Beispiel von Solidarität in vielen größeren Werkstätten nachgeahmt würde, brauchen wir auf unseren Neubau nicht allzulange warten. Wer folgt nach?

### Gegen die Säuglingssterblichkeit

Kämpft auch der Breslauer Armenpflegerinnen-Verein mit seiner Kinderkrippe und der Mütterberatungsstelle. Durch die im Oktober 1906 errichtete Kinderkrippe wird Müttern, die gezwungen sind, am Tage ihrer Arbeit nachzugehen, Gelegenheit geboten, ihre Säuglinge in der Krippe verpflegen zu lassen. Die Mütter müssen sich aber verpflichten, ihre Kinder dreimal am Tage zu füttern. Da die Aufnahme in die Krippe gegen ein ganz geringes Entgelt oder auch umsonst geschieht, wird die Genehmigung dieser Wohltat gleichzeitig zu einer Belohnung für das Selbststillen.

Als wertvolle Ergänzung der Bestrebungen, die natürliche Ernährung der Säuglinge zu fördern, ist im September 1908 der Kinderkrippe die Mütterberatungsstelle angegliedert worden. Zu den von dem Arzt der Mütterberatungsstelle dreimal in der Woche angelegten Sprechstunden haben die Mütter mit ihren Kindern unentgeltlich Zutritt. Die Kinder werden von dem Arzt untersucht, und

die Mütter erhalten dann die erforderlichen Ratsschläge und Weisungen auf alle die Ernährung und Pflege ihrer Säuglinge betreffenden Fragen. Ebenso wie in den Mütterberatungsstellen gelangen auch in der Mütterberatungsstelle Stillschülfer zur Verteilung. Die Kontrolle der Brusternährung, sowie die Verrechnung der ausgezahlten Beihilfen ist ebenfalls in der Mütterberatungsstelle.

Wenn sich auch der Erfolg nicht zahlenmäßig feststellen läßt, so ist es nach der Ansicht des Magistrats doch sicher, daß diese beiden Wohlfahrtsanstalten zu der Verminderung der Kindersterblichkeit in Breslau mit beigetragen haben.

Während nach der Statistik im Jahre 1905 auf 10.000 der mittleren Bevölkerung noch 76 im ersten Lebensjahre Gestorbene kommen, betrug diese Zahl im Jahre 1909 nur noch 61. Die Kindersterblichkeit in Breslau hat also in den letzten Jahren nicht unwesentlich abgenommen, ist aber leider immer noch sehr hoch.

Der Armenpflegerinnen-Verein ist nun nicht imstande, Kinderkrippe und Mütterberatungsstelle aus eigenen Mitteln zu erhalten, weshalb der Magistrat die Stadtverordnetenversammlung ersucht, 2700 Mark zu bewilligen. Es darf wohl mit Recht erwartet werden, daß die Stadtverordnetenversammlung die Beihilfen gewähren wird.

\* Beim Zentrum. Mittwoch Abend fand im St. Vincenzhaus eine Zentrums-Versammlung statt. Pfarrer Jennig kam bei der Eröffnung auf die nationalliberale Kandidatur im Breslauer Ostkreis zu sprechen und verwahrte sich dagegen, daß etwa die Kandidatur der rechtsstehenden Parteien sei. An das Zentrum hätten sich die Nationalliberalen nicht gewandt, und nur aus den Zeitungen habe man von der Kandidatur Kenntnis erhalten. Redner erinnerte auch daran, daß von nationalliberaler Seite vor den letzten Wahlen ein Flugblatt „Gegen die Finsternisse“ verbreitet wurde. Für das Zentrum existiere die nationalliberale Kandidatur garnicht, und es verlöhne sich also auch nicht, zu ihr Stellung zu nehmen. Dann hielt Rechtsanwalt Reßler aus Gletwick einen Vortrag, worin er den Kampf gegen die Zentrumspartei, der an allen Ecken ausgebrochen ist, als einen Kampf gegen die christliche Weltanschauung hinzustellen versuchte. Schon seit geraumer Zeit sucht ja das Zentrum die Augen der Bevölkerung von seiner unchristlichen und volksfeindlichen Politik durch den Ruf abzuwenden, daß „die Religion in Gefahr“ sei, und durch diesen Schlächtruf hofft man auch bei den nächsten Wahlen die wankenden Reihen noch einmal zu festigen. Zuletzt gab Dr. Herschel, der in den Augen seiner Zentrumsbrüder als eine hervorragende kommunalpolitische Persönlichkeit, noch einiges aus dem Stadtparlament zu berichten, wobei er sich als die „Späne des Schlachtfeldes“ vorstellte, als die die „Volkswacht“ ihn bezeichnet habe. Herr Herschel hat im Stadtparlament die Erfahrung gemacht, daß dort „Byzantinismus nach unten“ herrscht, allgemainer Nihilismus gegenüber den Sozialdemokraten, die dort die Geister vollkommen beherrschen, mit Ausnahme natürlich der Leute aus der Umgebung des Dr. Herschel, die gewissermaßen noch „Männerstolz vor den Sozialdemokraten“ haben. Herr Herschel ist für die Jahrhundertfeier der Freistadt Breslau, und trotz mancher Gegnerschaft in seinen Reihen auch für die Errichtung der Festhalle. Die Anstellung von vier jüdischen Lehrern beleidigt sein; konfessionell-christliches Gefühl, und Herr Pfarrer Jennig schlug in staunender Entrüstung die Hände zusammen, als er hörte, im Stadtparlament habe man gesagt, es sei zu langweilig, nur immerfort Religionsunterricht zu erteilen. Zu dem sozialdemokratischen Antrage auf Einführung einer

## Die Pest!

In der „T. N.“ wird der Brief eines Mannes veröffentlicht, der die gegenwärtigen Verhältnisse im Osten als Kenner und Augenzeuge schildert. Wir geben aus dieser Publikation folgendes wieder:

... Alles, was Post und Draht in jüngster Zeit der russischen und westeuropäischen Presse aus und über Chardin berichtet haben, verblaßt völlig gegen die unmittelbaren Eindrücke, die ich heute aus den schmucklosen Worten meines Chardin-Freundes gewonnen. Es kann kein Zweifel mehr bestehen: die Gefahren in der nördlichen Mandschurei sind nachgerade zu einer Weltgefahr geworden.

Man geht vor allem fehl, wenn man annimmt, daß die Seuche lediglich Chardin und dessen Chinesenvorstädte Subjodjan ergriffen habe; die Epidemie hat sich bereits vielmehr durch den ganzen mandschurischen Norden verbreitet. Chailar und Jizlar, Bodune und Kuantschenbay weisen bereits viele Hunderte, ja wohl Tausende von Pestfällen vor; das mandschurische nahe Land ist vollends ganz verheert — nur daß der Mangel irgendwelcher amtlichen Daten (diese sind ja in den chinesischen Ländern nicht üblich!) uns dies nicht wissen läßt. Auf einem Ritt zwischen Chuanhschenpu und Laolaischao stieß von der mandschurischen Eisenbahn stieß mein Gewährsmann fast auf Schritt und Tritt auf Pestleichen, die von den Angehörigen ohne weiteres in die Gullandbüsche geworfen worden waren und ohne Weiteres von den Hunden und Wölfen zum Fraß dienen. Einige Schritte von der Station Jaomyn sah mein Freund, wie ein an der Pest erkrankter Chinese in Agonie zu Boden fiel und sofort von herumstreichenden Hunden — noch halbtot — in Stücke gerissen ward. kaum zwei Kilometer von Aichow entfernt postierte er ein aus wenigen Familien bestehendes Chinesendorf, welches einen intensiven Leichengeruch ausströmte; er konnte in der ganzen Niederlassung nur noch sechs Lebende feststellen — alles andere war bestialisch oder auch schon tot.

verweil. In Jizlar, einer ganz bedeutenden Stadt mit Zehntausenden von Einwohnern, kam mein armer Flüchling gerade zu einer Art Verfallener, die von einem schon selbst stichlich von der Pest befallenen Chinesen abgehalten wurde; wie es sich herausstellte, wurde da lust die Hinterlassenschaft an schmuckigen Kleidern und Geräten zweier vor wenigen Stunden der Seuche erlegenen Chinesen verauktioniert, und als Hauptstück galt eine wattierte Kurma (Zade), aus der man soeben in Gegenwart der Meißbietenden die noch warme Leiche herausgeschält hatte. Im selben Jizlar sah mein Freund auf der Straße einen mit Mehl beladenen Wagen; oben auf den Mehlhäufen lag die unbedeckte Leiche eines an der Pest gestorbenen Chinesen — der Wagenführer erklärte ganz gemühtlich, er wolle erst die Leiche irgendwo abladen und dann das Mehl dem Adressaten bringen.

Die Verhältnisse in Chardin und namentlich in Subjodjan selbst spotten schlechterdings jeder Beschreibung. Beide Städte sind von Hunderten von halbverwesten, von Hunderten und Tausenden zernagten Leichen umgeben, die einen pestilenzialischen Gestank ausströmen — trotz Kälte und Eis. Der zugeflossene Szungart-Hub wird von den Chinesen als eine Art Kirchhof betrachtet; alltäglich werden Dutzende von Leichen auf Eis geworfen, die dann erfroren seltsam schauerliche Gruppen bilden. An manchen Stellen haben sehr wenig traurige Hinterbliebene das Eis durchbrochen und die Leichen direkt ins Wasser getan. Wäcker sorgen dann dafür, daß ein derartiges Eisloch nicht wieder zufriert und zum Kaffengrab wird. Auf den Straßen und in allen Straßen von Subjodjan liegen Kranke, Sterbende und Tote heileinander, ohne daß Vorübergehende sich darum kümmern oder auch nur die Hunde forschnuchen, die die Menschenleiber abnagen. Auf der Chinesischen Straße, der Hauptverkehrsader von Chardin, war mein Gewährsmann heute folgenden Anblick: Der Besitzer eines chinesischen Kramladens war soeben der Seuche erlegen, russische Polizisten wollten die Solabarade abhürten, da stiegen Hunderte von Chinesen auf

die drei Polizisten, warfen, ehe diese sich wehren konnten, die Ordnungsmänner zu Boden und plünderten in wütenden Augenblicken den Laden aus, nachdem sie die dort befindliche Leiche entleert und sie dann ohne weiteres auf die Straße geworfen hatten.

Noch genug der Greuel. Mein Gewährsmann, der Land und Leute der Mandschurei seit vielen Jahren kennt, erklärte mir heute früh, für ihn bestehe kein Zweifel mehr, daß nach wenigen Wochen die Seuche sich über Sibirien nach Europa begeben und dann kaum mehr aufzuhalten sein dürfte. Die im Frühjahr aufgehenden Flüsse Sjungart und Amur werden Tausende von Pestleichen fortschwemmen, und hat sich dann die Seuche erst in Wladivostok, Nikolajewsk, Blagowestschensk und Stretensk eingenistet, dann wehe Sibirien und somit auch Europa! — Jedes mandschurische Getreide Korn, jede mandschurische Soja-Bohne trägt schon jetzt den Tod mit sich — wie soll und wird es erst im nahen Frühjahr werden?

Und noch eine zweite Gefahr birgt die schreckliche Seuche in sich — eine für wahr grauenerregende Gefahr, von der man in Europa vorerst nur deshalb noch nichts weiß, weil wir uns leider so wenig Mühe geben, das Rätsel der gelben Peste zu lösen, weil wir uns noch immer von den Ereignissen im fernem Osten haben überlassen lassen. Sowohl mein Chardin-Freund, von dem ich hier spreche, als auch anderweitige, mir aus der Mandschurei zugehende sehr zuverlässige Nachrichten besagen übereinstimmend, daß es in der Mandschurei auch politisch sehr bedenklich gart. Schon wenn man sich in den mandschurischen Städten und Dörfern, Familien und Tempeln gegenständig zu die europäischen Zerstörer, die die Seuche nach dem Zopflande gebracht, um die unbehaglichen Eingeborenen auszurollen.

Abgesehen von der politischen Auspielung im letzten Teil dieses Briefes, ist mit uns der Wärmegrad im hohen Maße beachtenswert.







Wittelsbacher, Joh.: Franz, Ober-  
Reudorfstr. 54, Sonntag u. Donnerst. 10 Uhr.

Den Leuten bei  
Einkäufen empfohlen.

# Bezugsquellen-Verzeichnis.

Erscheint 3mal  
wöchentlich.

B. Durra, Friedrichstraße 57,  
Gelegenheits-Handlung  
für Damen- und Kinder-Konfektion.

**Restehandlungen**  
Guthill, Herrn, Gräbnerstraße 46  
Stein, Marie, Pöschelstraße 21.

**Putz, Modes**  
**Cichon, Rich.**, Spg.-Putz-  
Geschäft, Reudorfstraße 55,  
Bismarckstr. 30, Ecke Königstr.,  
Reudorf, 100.  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21.  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21.

**Möbel-Magazine**  
Blasch, Wilhelm, Pöschelstraße 16  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Riedel, Ed., Möbelhaus**  
Sabotagestr. 9, Pöschelstr. 33,  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Nähmaschinen.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Musik-Instrumente**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Optiker**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Papier- und Schreibwaren**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Schneiderei-Artikel**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Schirme, Stöcke**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Schuhwaren und Schuhmacher**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Photographische Ateliers**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Restauratore**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Seifengeschäfte**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Trauer-Kleidung**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Uhren und Goldwaren**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Vereins-Verlosungen.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Vogelfutter**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Vorkostgeschäfte**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Vereins-Verlosungen.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Vogelfutter**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Vorkostgeschäfte**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Vereins-Verlosungen.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Vogelfutter**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Vorkostgeschäfte**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Hygienische Artikel.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Jungbier-Verkauf**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Kaffee, Tee**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Gewaltig, Heinrich**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Müller, C. G.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Pohl, B.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Kinematographen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Kleider-Off., Seldwaren**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Hedl & David**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Schneider, W.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Schumann, D.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Kohlen u. Ariketts**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Kolonialwaren**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Herren-Garderobe**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Herren-Artikel**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Hochzeitsgeschenke**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Landau, Adolf**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Hüte und Mützen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Garth, H.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Landau, Adolf**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Hüte und Mützen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Landau, Adolf**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Hüte und Mützen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Landau, Adolf**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Hygienische Artikel.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Jungbier-Verkauf**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Kaffee, Tee**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Gewaltig, Heinrich**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Müller, C. G.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Pohl, B.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Kinematographen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Kleider-Off., Seldwaren**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Hedl & David**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Schneider, W.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Schumann, D.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Kohlen u. Ariketts**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Kolonialwaren**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Herren-Garderobe**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Herren-Artikel**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Hochzeitsgeschenke**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Landau, Adolf**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Hüte und Mützen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Garth, H.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Landau, Adolf**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Hüte und Mützen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Landau, Adolf**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Hüte und Mützen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Landau, Adolf**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Gründungs- und**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Fahrräder, Nähmaschinen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Homann, Wilhelm**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Klinge, Max**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Kühn, H.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Swienty, Jos.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Färberei u. Wäscherei**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Kelling, W.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Porras, W. & Co.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Riedel, M.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Fische u. Delikatessen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Fleischererei u. Wurstfabriken**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Grabsdenkmäler**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Grab- und Tarsklüder**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Gremophone, S. rechenmaschinen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Kanler, Felix**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Haus- u. Küchengeräte**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Glas- u. Porzellan-Handl.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Handlamps, Tischlamps etc**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Herren-Garderobe**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Herren-Artikel**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Hochzeitsgeschenke**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Landau, Adolf**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Hüte und Mützen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Gründungs- und**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Fahrräder, Nähmaschinen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Homann, Wilhelm**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Klinge, Max**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Kühn, H.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Swienty, Jos.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Färberei u. Wäscherei**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Kelling, W.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Porras, W. & Co.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Riedel, M.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Fische u. Delikatessen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Fleischererei u. Wurstfabriken**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Grabsdenkmäler**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Grab- und Tarsklüder**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Gremophone, S. rechenmaschinen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Kanler, Felix**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Haus- u. Küchengeräte**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Glas- u. Porzellan-Handl.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Handlamps, Tischlamps etc**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Herren-Garderobe**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Herren-Artikel**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Hochzeitsgeschenke**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Landau, Adolf**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Hüte und Mützen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Abzahlungs-Geschäfte**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Alkoholfreie Getränke**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Bilz-Sinaloo**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Bäckereien und Konditoreien**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Beroer, Friedr.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Bäderanstalten**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Bandagisten**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Berufskleidung**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Bier-Brauereien, Bier-Verkehr**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Brauerei Kohnen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Stahl-Union-Fabrik**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Brauerei Kohnen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Stahl-Union-Fabrik**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Brauerei Kohnen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Stahl-Union-Fabrik**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Brauerei Kohnen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Stahl-Union-Fabrik**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Brauerei Kohnen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Stahl-Union-Fabrik**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Brauerei Kohnen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Stahl-Union-Fabrik**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Brauerei Kohnen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Stahl-Union-Fabrik**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Brauerei Kohnen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Abzahlungs-Geschäfte**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Alkoholfreie Getränke**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Bilz-Sinaloo**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Bäckereien und Konditoreien**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Beroer, Friedr.**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Bäderanstalten**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Bandagisten**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Berufskleidung**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Bier-Brauereien, Bier-Verkehr**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Brauerei Kohnen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Stahl-Union-Fabrik**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Brauerei Kohnen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Stahl-Union-Fabrik**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Brauerei Kohnen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Stahl-Union-Fabrik**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Brauerei Kohnen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Stahl-Union-Fabrik**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Brauerei Kohnen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Stahl-Union-Fabrik**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Brauerei Kohnen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Stahl-Union-Fabrik**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Brauerei Kohnen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Stahl-Union-Fabrik**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21

**Brauerei Kohnen**  
Koch, Marie, Pöschelstraße 21



Berlin nennt, politisch und verwaltungstechnisch nicht eine Gemeindegliederung, sondern eine ganz beträchtliche Anzahl von Städten und sogar Dörfern darstellend. Zwischen Berlin, Schöneberg, Wilmersdorf, Lichterfeld, Reinickendorf, Moabit usw. gibt es nicht einmal unbedeutende Flächen, all das ist eine einzige Kleinstadt, aber sie ist zerstückelt in lauter einzelne Verwaltungs- und Polizeibezirke mit durchaus verschiedenen Einrichtungen, Ortsgerichten und Steuern. Bei der ersten Lösung des Gesetzes, das diese Gemeinden zu einem Zweckverbande zu gemeinsamer Lösung wichtiger kommunaler Aufgaben zusammenschließen soll, kam es zu einem großen Streit zwischen dem Berliner Kommunalrat, dessen Vorsitzender der Abg. Cassel war, und der Staatsregierung darüber, wer daran Schuld sei, daß die Eingemeindung nicht längst durchgeführt ist. Jeder schob dem anderen die Schuld daran zu. Gewiß ist ja, daß man in den Kreisen der Junker und Bürokraten das ungeheure Wachstum Berlins, wie übrigens aller Städte, immer nur Unbehagen verfolgt hat. Wer erinnert sich nicht an das Wort vom "Wasserkopf Berlin". Und wenn die Regierung der Eingemeindung seit fast zwei Jahrzehnten Schwierigkeiten macht, so beweist sie doch gewiß die Hoffnungslosigkeit der Sache. Die Sozialdemokratie, die die preussische Regierung dürfte schon eingesehen haben, daß es für das Wachstum der Sozialdemokratie vorteilhaft genug ist, abwärts schrittweise oder ein Berliner Bezirk ist. Benno Pirisch, der Sprecher der Sozialdemokraten, wies übrigens nach, daß es anfangs der neunziger Jahre der Kommunalreform war, der die Eingemeindung nicht wollte, als sie von der Regierung vorgeschlagen wurde. In Ermangelung der Eingemeindung aber bleibt nur der Zweckverband übrig, mit dessen Prinzip unsere Genossen sich einverstanden erklärten. Unter Madner forderte aber entschieden durchgreifende Verbesserungen, wie schon Tags zuvor bei dem allgemeinen Zweckverbandsgesetz. Eine der gewöhnlichen Echarfsmacherarbeiten des Herrn v. Jedlich, dem vor dem Eingehen der Sozialdemokratie in die Groß-Berliner Verhandlungen graut, gab unserem Genossen die Gelegenheit, nachzuweisen, wie nur die Mitarbeit der Sozialdemokraten in den Gemeinden das vorkämpfende Element der Kommunalpolitik ist. Am Freitag wird die erste Sitzung fortgesetzt.

### Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

**Sirchberg, 9. Februar.** Grauenhafter Doppelmord. Die der "Post a. d. N." meldet, wurden in der Sonntag-Nacht in dem benachbarten Orte Langwasser die Handelsfrau Siebenicher und deren Schwester in ihrem Kammladen ermordet. Die Leiche der Frau Siebenicher wurde im Brunnen mit zertrümmertem Schädel aufgefunden, die Leiche der Schwester im Garten selbst. Der Mann der ermordeten Frau Siebenicher hatte im Zuge des Todes geschrien. Er ist sehr schwer verletzt, hat er von der Tat nichts gehört. Die Täter haben das Haus vom Boden bis zum Dach durchwühlt. Sämtliche Behälter im Laden waren von ihnen durchwühlt worden. Vieh geraselt worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Zwei kleine Geldbeutel wurden unentdeckt gefunden. Ein über 1500 Mark lautendes Sparkassenbuch haben die Verbrecher liegen lassen. Auch ein unsittlicher neben dem Bett des Mannes stehender Sarg ist durchwühlt worden. Der Mann, der, wie gesagt, fast todt ist, hat sich geschlossen und von all den entsetzlichen Vorgängen nichts gemerkt.

Mit dem Mittagszuge traf unter Führung des Staatsanwaltes eine Kommission der Staatsanwaltschaft mit dem Polizeibeamten Wolf aus Sirchberg ein. Wolf, der bekanntlich schon Proben seiner Leistungsfähigkeit gegeben hat, verweichte eine Spur jedoch nicht zu finden. Während der ganzen Nacht und des Vormittags hatte der Sturm den Schnee über das Grundstück geweht. Auch die Spuren der vielen Menschen, die das Gehört betreten, mögen den Hund irreführt haben.

**Schreiberhan, 9. Februar.** Hässliche Intoleranz. Da der von uns unter obiger Epithete gekannte Wladimir Schreiberhan in der Zeitung "Potsdam" unter überflüssiger Überschrift auf den "unwürdigen" Charakter des Parteivorsitzenden "ES ist eine Unwahrheit, daß ich den Angehörigen des verhassten (Schwedens) Schier bei meinem Aufenthalt auf dem katholischen Friedhof verweigert habe. Derlei habe vielmehr schon bei mehreren einer Grabstätte auf dem hiesigen evangelischen Friedhofe erlaubt. Die kirchliche Unterscheidung aber mußte

ich auf Grund der bestehenden kirchlichen Vorschriften leider verweigern. Denn der Verstorbenen, welcher allerdings katholisch getauft und erlogen war, hatte seine Pflichten als Katholik - wofür jungen vorhanden - in keiner Weise erfüllt; er besuchte nicht einmal die Kirche, empfing seit unbestimmter Zeit kein Sakrament, ließ seine Kinder evangelisch taufen und erziehen. Das jüngste Kind besucht noch jetzt die evangelische Schule. Wie ich aus zuverlässiger Quelle erfahren, hielt sich der v. Schier zu keiner Konfession! Da der evangelische Geistliche mich anfragte, ob ich gegen die Vollzug der Beerdigung durch ihn etwas einzuwenden hätte, konnte und durfte ich natürlich nicht mit nein antworten! Schon aus seiner Anfrage ergab sich deutlich hervor, daß er sich zur Beerdigung nicht für berechtigt hielt. Wie kann hier niemand mit recht den Vorwurf der Intoleranz machen; ich lasse lachen bei Beerdigungen braver evangelischer Christen und solche, die es wünschen, auf dem heiligen katholischen Friedhofe beerdigen."

**Ohlau, 9. Februar.** Keine Rötigung. Der Maurer Paul Hermann in Mährdorf sollte im April v. J. den Gerdarmerie-Wachmeister Wiese durch Drohung zur Vornahme einer Amtshandlung gezwungen haben. Dieses Vergehen wurde erklärt in einer Entgegnung, die Hermann dem Gendarmen gegenüber im Gespräch getan hatte, indem er zu ihm sagte: "Wissen wollen doch mal sehen, ob das Geld nicht für arme Leute vorhanden ist. Wenn es der Wachmeister nicht anzeigt, dann werden wir - oder werde ich - an die Brigade schreiben, dann wird der Wachmeister verhaftet werden". In dem gepreßten gedruckten Satz wurde die Rötigung gelassen und im v. Schiergericht Ohlau zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Er legte hiergegen Berufung ein und erzielte dadurch vor der Strafkammer seine Freisprechung, da das Gericht eine Rötigung in der zitierten Redebeurteilung nicht erlitten konnte.

**Deutsch-Lissa, 9. Febr.** Tödlicher Unfall. Der 32 Jahre alte Bierkeller Daniel von der hiesigen Metzger'schen Brauerei ist in der Nacht vom 8. zum 9. Februar tödlich verunglückt. Das Unheil kam in der Nacht fährerlos nach Hause und als man sich auf der Chaussee hinter Groß-Petra vor. Alles deutet darauf hin, daß Daniel vom Wagen gefallen ist und überfahren wurde.

**Grottau, 9. Februar.** Unterschlagung. Der Rechtsanwalt Robert Scholz aus Grottau, Kr. Grottau, ist nach Unterschlagung von 200 Mk. seit einigen Tagen flüchtig.

**Landes, 9. Februar.** Eine gefährliche Unfälle. In Lode verunglückt ist hier ein im Militärhospital untergebracht Trainebus, der aus dem Treppengeländer stieg, ins untere Stockwerk heruntergerollt wurde. Er verlor das Gleichgewicht, fiel auf das mit Eiseneisen gepflasterte Parterre und brach das Glas.

**Linden, 9. Februar.** In einer gefährlichen Lage befanden sich dieser Tage drei Arbeiter der Straßbau-Verwaltung. Sie waren beim Bau der Lindenbrücke beschäftigt und arbeiteten auf einem der großen Mähne, die von der Straßbau-Verwaltung zum Transportieren von Materialien benutzt werden. Während sich auf einem Fahrgang drei Arbeiter befanden, war auf dem anderen Ast nur ein Mann. Plötzlich löste sich die Leiter der beiden Mähne und diese wurden in die freie Höhe, die jetzt hohes Wasser und Grundröhren hirt, hinausgeworfen und schlugen in den Mähnen. Die Männer versuchten nun unter Aufbietung aller ihrer Kräfte, die Mähne wieder an die Arbeitshöhe zurückzuführen, was ihnen bei der großen Stürmung und da ihnen die Mähne zerbrachen, nicht gelang und sie dem Meer bei Rönninge-Steine zugerufen wurden. Nun waren die Insassen der beiden Mähnen die Anker aus und während der eine von denselben Grund fand, und so den Ast mitten im Fahrwasser zum Stillstand brachte, verlagte er bei dem anderen Mähnen, in dem sich nur ein Mann befand. Der Mann schwamm weiter dem Meer zu, kurz vor demselben sprang der Mann, die Gefahr erahnend, ins Wasser und schwamm an Land, während der Mann über das Meer hinweg fuhr und bei Biergarten angelangt wurde. Während in einer der Mähnen der Mann war, befanden sich die beiden anderen Arbeiter noch immer auf dem Ast mitten in der Luft. Die Mähnen trugen sich aus der Höhe herab und fielen auf die Erde. Die Mähnen wurden durch die Wasser und Wind und Wetter ausgeleert waren, wurden sie, wie wir der "Prezessor" entnehmen, gegen Abend und halb ereitoren von einigen bedürftigen jungen Leuten, die sich um einen Mann, trotz der Gefährlichkeit des Unternehmens, in den Fluß hinabzuwerfen, getrieben.

**Janer, 9. Februar.** Ein "Bus" "frad". In einer der letzten Theatervorstellungen machte sich im Zuschauerraum eine starke Zugluft bemerkbar. Um die Ursache festzustellen, besah sich die Frau Theaterdirektor auf dem über dem Zuschauerraum befindlichen Balkenboden. Dort bot sich ihr ein überraschender Anblick dar. Nebenmitten am den Bauche lagen eine Köchin, ein Soobat und ein kleines Kind, um in dieser eigenartigen Position der Vorstellung lauscher. Das Kind befand sich auf dem Rücken der Köchin und diese hatte ihre Arme um das Kind geschlungen. Nach der Aufführung wurde der Schieber wieder geschlossen und im folgenden Akt war die Zugluft beseitigt.

**Gantzer, 9. Februar.** Ein Juristischer als städtischer Elektrizitätsverwalter. Auf Grund langjähriger vorzüglicher Leistungen und persönlicher Leistungen engagierter der hiesige Magistrat vom 15. Oktober 1908 ab den Elektrotechniker und Monteur Paul Uebel als Direktor und technischen Leiter seines Elektrizitätswerks. Schon bald nach dem Dienstantritt erklärte aber dem Bürgermeister sein Benehmen fragwürdig, nur war er sich nicht klar, ob der neue Direktor geistig anormal oder ein ganz abgemessener Betrüger sei. Es stellte sich heraus, daß der Direktor sich ein der Verwaltung gehöriges Reizzeug von einem Lehrling hatte bezahlen lassen und das Geld dafür, in seine Tasche gesteckt hatte, auch den Geld für verkaufte elektrische Lampen behielt er für sich. Es wurden daraufhin über sein Vorleben Erfindungen eingezogen, die ergaben, daß Uebel wegen allerhand Delikte gegen das Eigentum seit seinem 14. Lebensjahre nicht weniger als 14 Mal, zuletzt mit 2 1/2 Jahren Zuchthaus, verurteilt war. Nach Einleitung der Untersuchung wegen der hier begangenen Verbrechen wurde eine ganze Reihe von Verurteilungen beträchtlich eines Gutachtens über seinen Geisteszustand betraut, wodurch sich die Untersuchung in die Länge zog. Inzwischen gründete der Angeklagte in Mährdorf bei Grottau ein Installationsbureau, wobei sich sein vermögungsloser Vater als Inhaber der Firma heraus. Trotzdem beide mittellos waren, trübten sie einen vermögungsreichen Lurus. Die Strafkammer verurteilte den Direktor mit Rücksicht auf die von den Ärzten begutachtete geistige Minderwertigkeit wegen seiner hiesigen Delikte zu neun Monaten Gefängnis.

**Deutschen (Polen), 9. Februar.** Aus dem Arbeiterleben in Ostelbien. In der Gemeinde Randa bei Deutschen wohnt seit rund 25 Jahren der Arbeiter Bauer. Er hat sich dort verheiratet, und stets auch seine Abgaben an die Gemeinde entrichtet. Zuletzt wohnte der Mann, er ist 56 Jahre alt, drei Jahre in einem Hause der Gemeinde gehörig und zahlte jährlich 65 Mark Miete. Im Herbst vorigen Jahres wurde ihm die Wohnung gekündigt, und da er keine andere Wohnung finden konnte, im Wege der Ermittlung am 9. Dezember auf die Straße gesetzt. Trotz aller Bemühungen hat er bis jetzt keine Wohnung finden können. Ein guter Freund hat ihm vorläufig eine Scheune zur Verfügung gestellt, in der mit der alte Mann mit seiner Frau, die kränzlich ist, und seiner zwölf gelähmten Tochter im Alter von 22 Jahren noch lebt nach zwei Monaten, allen Witterungsverhältnissen ausgesetzt wohnt. Jetzt ist der Mann krank geworden, und liegt im Krankenbette. Alle seine Bemühungen beim Ortsvorsteher um eine Wohnung waren bis jetzt vergeblich. Da er in der Gemeinde das Heimatsrecht besitzt, nimmt ihn keine andere Gemeinde nicht auf, annual die Familie einer Zeit entgegensteht, wo die Arbeiterfrage bald einlecken muß. Bei einem Tagelohn von 1,70 Mark hat er bis jetzt in der Stärkefabrik in Deutschen gearbeitet. Um die Kosten der Ermittlung usw. von dem Mann einzuschießen hat man ihm einfach keine beiden Schmelze gekündigt. Da in Randa selbst niemand bieten wollte, sind die Tiere dann in Deutschen veräußert worden. Auch die Rindern wurden gepfändet und verkauft. Auch das zum Leben notwendige hat man ihm schließend auch noch genommen, nämlich ein beträchtlich Teil seiner Kartoffeln. Einen kleinen Rest hat man der Familie noch gelassen.

**So sieht man der Mann da ohne ein Bett. Er ist krank und seine Frau ist krank, und die Tochter dem Glend preisgegeben. Die ostelbischen Geflügel dagegen wohnen in Palästen mit unendlich vielen Zimmern. Krasser kann man sich den Gegensatz in der hiesigen Welt nicht vorstellen. Für die Arbeiter elende Dörfer, wenn nicht anders die Scheune zum Wohnen, und für die Besitzenden alles im Überflusse.**

**Chroda (Polen), 9. Februar.** Brand der Runderfabrik. Die hiesige Runderfabrik ist in der Nacht zum Mittwoch ein Raub der Flammen geworden. Ein gewaltiger Schadenfeuer gegen das man vergeblich anzukämpfen versuchte, hat die ausgedehnten Fabrikanlagen völlig zerstört. Die Ursache des Brandes steht noch nicht mit Bestimmtheit fest, wird auch wohl kaum ermittelt werden können. Ausgenommen ist das Feuer unter der Mühlenknecht. Zur Zeit des Ausbruchs des Feuers war niemand mehr in der Fabrik beschäftigt. Der durch den Rundenbrand verursachte Schaden ist auf etwa 2 Millionen Mark zu berechnen. U. a. sind circa 60.000 Runder Nohruder und Weidwänder im Werte von etwa 600.000 Mk. zerstört worden. Ein großer Teil des Feuers war bereits verlöscht. Ein Teil des lagenden Feuers hätte errettet werden können, doch sollen die anwesenden Steuerbeamten den Viehwirtschaften unterlag haben, den unbefestigten Futter aus den brennenden Gebäuden herauszuholen. Sollte dies zusehen, dann wäre das Kapitel über die preussische Bureaukratie um einen Fall reicher.

**Lissa i. P., 9. Febr.** Die Schutzhüt nach dem Alkohol. Die Kutsche eines Dominikus fuhr mit Spiritus zur nächsten Bahnhofstation, wo er in Entzweien verladen wurde. Von dem in den geleerten Kisten verbliebenen Spiritus tranken dann die Kutscher. Einer starb bald an Alkoholvergiftung, ein anderer liegt schwer darnieder.

**Göhenfalza, 9. Febr.** Ausgerückt. Auf dem Transport vom Bahnhof nach dem Gerichtsgefängnis ist Dienstag Abend der 21-jährige Handlungsgehilfe Leo Zuback an der Spitze des Gerichtsgefängnisses entwichen. Er betand sich wegen Untereuchung in Haft und war zu einem Termin nach Bromberg transportiert worden.

**Nervöse, Herz-, Magen-, Nierenkrankte und Gesunde**  
trinken als Ersatz für den abgesetzten, das Nervensystem auch schwerste schädlichen Kaffee und Tee  
**Original-Edel-Erdbeertee**  
Reines Naturprodukt: Nervenberuhigend: Blutreinigend:  
Packung 0,50 Mk., von 3 - 10 Mk. an postfrei.  
Niederlage: Kloster-Deutscher Paus Kaffeehaus, Klosterstrasse 11.  
Ecke Feldstrasse.

**Kufeke**  
Tausendfach bewährte Nahrung bei:  
Brechdurchfall,  
Diarrhöe,  
Dunkelfarrn, etc.  
„Der wahre Jakob“  
Sozialdemokratisches Mitteilblatt. - Heft 10 Pig.  
Zurück die Expedition und Anfertigung zu beziehen.

**Masken-Kostüme**  
Größtes Spezial-Verleih- u. Versandhaus J. Rauges  
**A. Franz lat. H. Wiersing**  
Messergasse 1, am Neumarkt. - Tel. 7996.  
Fabrik histor. Festzugs- u. Quadrillen-Kostüme.

**Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis**

<b>Waren- u. Kaufhäuser.</b> Gehr. Hansch, Ring, Neumarkt und Marktstr. Bayerische Maschinen, Pöschelstr. 6. Wohlbehilf, Neumarkt 117. Basar Markt, Ringstr. 12. Krone ml. Zapf, Ringstr. 7. Hollhagen, Schönhaferstr. 15. Wäsche, Trübenlager, Neumarkt 122. Rathmann O. P., Ringstr. 12. Hauascher Fr., Neumarkt 12. Hauascher L., Ringstr. 12.	<b>Waren, 2. par. Ratschläge 61.</b> Weiß, G. Ratschläge 122, Ratschläge 11. Reinolt, C. A., Schönhaferstr. 12. Werkzeug, Schöneberg 62. Friedrich, Gehr., Schönhaferstr. 24. Wäsche- und Wollwaren, Schönhaferstr. 12. Wäsche- und Wollwaren, Schönhaferstr. 22. 27. Bau- u. Gartengeräte, Schönhaferstr. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.	<b>Reinolt, C. A., Schönhaferstr. 12.</b> Wäsche- und Wollwaren, Schönhaferstr. 22. 27. Bau- u. Gartengeräte, Schönhaferstr. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.	<b>Reinolt, C. A., Schönhaferstr. 12.</b> Wäsche- und Wollwaren, Schönhaferstr. 22. 27. Bau- u. Gartengeräte, Schönhaferstr. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.	<b>Reinolt, C. A., Schönhaferstr. 12.</b> Wäsche- und Wollwaren, Schönhaferstr. 22. 27. Bau- u. Gartengeräte, Schönhaferstr. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.	<b>Reinolt, C. A., Schönhaferstr. 12.</b> Wäsche- und Wollwaren, Schönhaferstr. 22. 27. Bau- u. Gartengeräte, Schönhaferstr. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.	<b>Reinolt, C. A., Schönhaferstr. 12.</b> Wäsche- und Wollwaren, Schönhaferstr. 22. 27. Bau- u. Gartengeräte, Schönhaferstr. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.	<b>Reinolt, C. A., Schönhaferstr. 12.</b> Wäsche- und Wollwaren, Schönhaferstr. 22. 27. Bau- u. Gartengeräte, Schönhaferstr. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.	<b>Reinolt, C. A., Schönhaferstr. 12.</b> Wäsche- und Wollwaren, Schönhaferstr. 22. 27. Bau- u. Gartengeräte, Schönhaferstr. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.	<b>Reinolt, C. A., Schönhaferstr. 12.</b> Wäsche- und Wollwaren, Schönhaferstr. 22. 27. Bau- u. Gartengeräte, Schönhaferstr. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.
---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------